

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5gespaltene Zeitzeile ober deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Das neugefaßte sächsische „Juwel“ in der Praxis.

I. \* Leipzig, 8. November.

Drei Monate sind es her, seit die neuen Bestimmungen zum sächsischen Vereinsgesetz Gesetzeskraft erlangt haben und den Minderjährigen der Besuch politischer Versammlungen verboten worden ist. Damals schrieben wir an dieser Stelle: „Heute ist die auf den Ausschluß der Minderjährigen gerichtete Bestimmung Gesetz geworden und wir müßten gewärtig sein, aus einer Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen schuldig zu machen, wenn wir das früher Gesagte heute wiederholen wollten. Aber das ist auch gar nicht nötig. Was wir heute unterlassen, wird die Zeit zur Genüge besorgen. Die Zeit wird erweisen, daß der Ausschluß der Minderjährigen in der Praxis sich nur gegen die Arbeiter richtet und daß diese Bestimmung im übrigen nur unter allerlei Schikanen, die die Autorität der Regierung und der Beamten herabsetzen müssen und unser engeres Vaterland im übrigen Deutschland noch mehr, als das bisher bereits der Fall ist, diskreditieren muß, durchzuführen sein wird, wie es selbst der Abgeordnete Dr. Schill in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 31. März d. J. ausführte. Herr Dr. Schill sagte, nachdem er sich in längeren Ausführungen gegen die Anträge der Kammermehrheit gewendet hatte, speziell zum Ausschluß der Minderjährigen aus politischen Versammlungen: er begreife es demnach vollständig, wenn ihm „erprobte Leute gesagt haben, daß sie fürchten, wenn diese Bestimmung Gesetz wird, daß nicht nur sie selbst, sondern auch das ganze Volk zum Gegenstand des Hohnes werden und daß das Gesetz zur Minderung der Autorität gereichen werde.“

Wie ist nun die Bestimmung über den Ausschluß der Minderjährigen aus politischen Versammlungen gehandhabt worden? Sind die Befürchtungen, die von sozialdemokratischer Seite an die Handhabung dieser Bestimmung durch die Polizei geknüpft worden sind, eingetroffen? Nun, die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Befürchtungen nicht übertrieben waren. Eine kleine Blumenlese mag illustrieren, wie die Bestimmung in der Praxis aussieht.

In einer Maurerversammlung in Naustütz bei Dresden wurde über die deutsche Maurerbewegung und ihre Lehren gesprochen, wobei der Referent auch die Dieselsefelder Kaiserrede erwähnte. In dieser Wendung erkannte der überwachende Beamte ein Uebergehen der Versammlung in den

Charakter einer politischen Versammlung und veranlaßte den Vorsitzenden, die Minderjährigen zum Verlassen der Versammlung aufzufordern. Wenn der Beamte, der wegen seiner Fehlgriiffe als überwachender Beamter schon mehrmals, unter anderem auch deshalb rektifiziert worden ist, weil er einmal die Unterbrechung einer Versammlung verlangte für so lange, als er ein Bedürfnis verriechte, — wenn der Beamte in jener Versammlung verlangte, daß diese unterbrochen werde, bis er von jedem Minderjährigen, der sich auf Aufforderung des Vorsitzenden entfernen wollte, den Namen festgestellt hatte, so läßt sich das gesetzlich zwar nichts weniger als rechtfertigen, es kann aber noch mehr als ein heterer Zwischenfall hingenommen werden. Dagegen ist die Erklärung einer rein gewerkschaftlichen Versammlung zu einer politischen, weil in ihr auf die Kaiserrede in Dieselsefeld, in der bekanntlich dem die schwerste Strafe angedroht wurde, der einen Arbeitswilligen an der Arbeit hinderte, Bezug genommen wurde, einem anderen als einem Polizeiverstand einfach unfaßbar, denn die Stellungnahme zu der erwähnten Kaiserrede ist für eine Gewerkschaft unbedingt geboten. Erklärt man aber eine solche Besprechung des kaiserlichen Diktums als eine politische Angelegenheit, so ist eben für die organisierten Minderjährigen, deren eigenste Angelegenheiten hier berührt sind, das Koalitionsrecht illusorisch gemacht.

In ähnlicher Weise sind eine ganze Reihe von Gewerkschaftsversammlungen als politische betrachtet worden, in denen die Anwesenheit von Minderjährigen nicht gestattet war. Kann man bei der Dehnbarkeit des Begriffs „politische Angelegenheiten“ in all diesen Fällen schließlich noch streiten, ob wirklich das politische Gebiet berührt worden ist, so sind doch auch solche Gewerkschaftsversammlungen für politisch erklärt worden, in denen beim besten Willen „kein Verstand der Verständigen“ etwas Politisches entdecken konnte. So wurde eine Metallarbeiterversammlung in Dresden im vorhin von dem Ueberwachenden für politisch erklärt, in der ein Vortrag über die Degeneration der Arbeiterklasse vom historischen Standpunkt aus gehalten und die Beteiligung der Arbeiter an der Gewerkschaftsbewegung empfohlen wurde. In Naheberg mußten auf Verlangen des Beamten die Minderjährigen eine Tischlerversammlung verlassen, in der ein Vortrag gehalten wurde über das Thema: Der Rückgang des Kunsthandwerks und wie können wir ihn aufhalten! Wir würden unbedingt dafür plädieren, daß den betreffenden Beamten eine Prämie verabreicht würde für die einfache Art, wie sie die Frage gelöst haben, ob eine Versammlung einen politischen Charakter hat oder nicht — denn

sie sind offenbar der Meinung, daß jede Versammlung von Arbeitern eine politische ist — wenn sie nicht jener Beamte überboten hätte, der in einer Holzarbeiterversammlung in Nahebau die Entfernung ohne weiteres deshalb forderte, weil man nicht wissen könne, ob der Referent im Vortrage auch das politische Gebiet berühren werde! Das ist denn doch der Gipfel polizeilicher Weisheit und Vorsorge.

Diese Auslegungen des Begriffes politischer Versammlungen durch die Polizeibehörden kann nun zwar nicht wunder nehmen, denn sie sind von uns vorhergesagt worden. Die neue Bestimmung des Vereins- und Versammlungsgesetzes über das Verbot der Anwesenheit von Minderjährigen in politischen Versammlungen ist zu einem lästigen Mittel der Verfolgung gegen die Gewerkschaftsbewegung und zur Veschneidung des reichsgesetzlich garantierten Rechtes der Koalitionsfreiheit geworden. Es ist hier am Platze, auf die Verhandlungen über die Minderjährigenbestimmung in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages hinzuweisen. Es ist damals nicht nur von sozialdemokratischer Seite, sondern auch von den Vertretern des Minderheitsgutachtens und namentlich von dem Abgeordneten Dr. Schill auf die Schwierigkeit der Definition des Begriffes „politische Angelegenheiten“ hingewiesen worden. Von den Konservativen wurde aber dagegen angeführt, daß der Begriff ziemlich festumgrenzt sei und nur eine bestimmte Kategorie von öffentlichen Angelegenheiten begreife, nämlich solchen, die sich direkt mit den Fragen des Staatsrechtes befassen. Dagegen sollten selbst Gewerkschaftsversammlungen, die sich mit gewerkschaftlichen Angelegenheiten im weiteren Sinne, das heißt aber mit öffentlichen Angelegenheiten wie die Gewerdepolitik und dergleichen befassen, nicht unter das Rubrum „politische Angelegenheiten“ fallen und also der Gewerkschaftsbewegung der weiteste Spielraum gewährt und namentlich das Koalitionsrecht der Minderjährigen nicht berührt oder geschmälert werden. Wörtlich sagte der Abgeordnete Ppiz bei jenen Vorberathungen: „Der § 152 der Reichsgewerbeordnung sichert auch dem jugendlichen Arbeiter in weitestgehender Weise das Recht, seine wahren Interessen zu vertreten. Insbesondere sichert der § 152 auch davor, daß das Vereins- und Versammlungsrecht für jugendliche Arbeiter eingeschränkt werde in einer Weise, die geeignet sein könnte, berechtigte Interessen der jugendlichen Arbeiter zu beeinträchtigen. Wenn diese Anträge angenommen werden, würden Sie sich daher durchaus der Besorgnis entschlagen können, daß damit irgend welche Rechte der Arbeiter, und namentlich der jugendlichen Arbeiter, getroffen werden könnten.“

## Seuilleton.

Nachdruck verboten.

### Unführbar.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

In drei Sälen des Schlosses wurden die Gäste „magnifiquo tractiret“. Herrmann erhob sich und leerte sein Glas „auf aller braven Jäger Gesundheit“. Die Hifthörner bliesen, und zum Finale ließen die Jägerburischen das Waldgeschrei ertönen.

Es war das stilvollste Fest, das man sich denken konnte, und mit weit mehr historischer Treue ausgerichtet, als der größte Teil der Gesellschaft zu würdigen verstand. Doch freute sich jeder an der entfakelten Pracht, am Reichtum und Schmuck der Kostüme.

Besondere Bewunderung erregte Carla Wonsheim, die entzückend aussah in ihrem grünen, mit weißem Atlas ausgefädelten Sammetgewand und dem dunkeln Federbart auf ihrem hübschen Kopfe. Sie saßen in einem Diamantenregestanden zu haben, denn sie war vom Scheitel bis zu den Füßen mit einzelnen dieser funkelnden Edelsteine wie überprüht.

„Wen stellen Sie vor?“ fragte eine junge, schlankelandedefrau mit auffallend schönen Augen, Baronin Wlasta Wynohrad. Die Damen Wonsheim waren ihr wie Sterne aufgegangen an ihrem beschränkten Horizont, und sie kannte keinen höheren Ehrgeiz, als in der Nähe ihrer Idole geduldet zu werden.

„Wen ich vorstelle? — das weiß die Frau vom Haus,“

gab Carla zur Antwort, „die hat unsere Kostüme vorgeschrieben.“

„Das meine nicht! ich lasse mir nichts vorschreiben. Ich bin die Pfeife, nach der bei mir alles tanzt. Achtzehntes Jahrhundert, Jagdkostüm — das weitere ist meine Sache.“

Carla ließ einen „unvertrauten“ Blick über die Toilette der Baronin gleiten und dachte: „Nicht recht präsentabel, die brave Frau.“

Diese zog ihre mageren Schultern in die Höhe, streckte den langen Hals und ließ die Freudenbotschaft von ihren Lippen schweben, daß sie den nächsten Winter in Wien zu bringen werde.

„So?“ sprach Carla.

„Ja, ja, und ich werd' schon oft zu Ihnen kommen und Sie bitten, daß Sie sich meiner annehmen. Die Wiener Societät ist sehr unfreundlich gegen neue Erscheinungen.“

„Nur, wenn sie un-comms-il-saut sind.“

„Na, das ist natürlich — gegen die bin ich gerade so... Aber je, da schauen Sie her! die Wilhelmischen fangen schon an zu tanzen. Komm'... O weh!“ unterbrach sie sich, „jetzt hab' ich mich wieder versprochen, ich bit' um Verzeihung.“

Ihre Entschuldigung wurde mit einem Kopfnicken quittiert. Sie ließ sich dennoch nicht abschrecken: „Gehen wir in den anderen Saal,“ sprach sie und schob zuthunlich ihren Arm unter den der Gräfin.

„Der tausend,“ lachte die, „wir sind ja sehr intim, wir zwei! Davon hab' ich noch gar nichts gewußt.“

Wlasta erröthete bis an die Ohren, und Carla fuhr unbarmherzig fort:

„Warum denn nicht? als Nachbarn auf dem Lande; das hat keine Konsequenzen: in der Stadt, mein' ich. Man ist dort schrecklich in Anspruch genommen. Ich könnt' Ihnen,

sehen Sie, liebe Baronin, nicht einmal eine Stunde geben, zu der ich zu treffen bin.“

Die Baronin war nahe daran, von einem Herzkrampf ergriffen zu werden. Sie rang nach Atem und brachte mit niedergeschlagenen Augen und gebrochener Stimme die Worte hervor: „Ich bin eine geborene Jätrif!“

„Nein, was Sie sagen!“ erwiderte Carla mit heiterem Erstaunen über diese blendende Enthüllung. Dann ging sie, gefolgt von ihrem sehr düster gewordenen Schatten, auf Maria zu, die, umringt von einigen äußerst besessenen Herren, auf einem Sofa, der offenen Thür des Tanzsaales gegenüber, saß.

„Die Baronin,“ sprach sie, „möchte wissen, wen ich vorstelle.“

„Du bist,“ lautete die Antwort, „die lebendige Nachbildung eines Porträts der Gemahlin des Herzogs Rudolf von Braunschweig-Lüneburg.“

„Lüneburg? Hab' mein Lebtag nichts von dem Reste gehört.“

„Ich auch nicht, aber jetzt merk' ich mir's,“ sprach Betty, die gleichfalls herantreten war und die Hand aus Marias Schulter legte. „Man wird so gelehrt in Dornach. Es geschieht alles Mögliche für die Bildung der Gäste. Das heutige Fest, zum Beispiel, hast Du, weilt' ich, nur arrangiert, um uns hinterrücks etwas aus der Geschichte beizubringen und aus der Geographie.“

„Solche Vktionen kann man sich schon gefallen lassen,“ fiel Carla ein, und Betty rief:

„O, wie hab' ich mich unterhalten! Es war furchtbar lustig.“

„Und was denn am Lustigsten?“ fragte Maria. „Die Jagd, natürlich. Ich hab' einunddreißig Hasen geschossen und einen Fuchsen, den mir übrigens mein schuß-

Mit diesen Aeußerungen vergleiche man nun, wie die Bestimmung in der Praxis gehandhabt worden ist. Der Gendarm ist etwas derber als Herr Opitz und wenn jener in der Praxis und in der Bethätigung seines staatsretterischen Triebes keinen Unterschied zwischen politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen macht, so können Herr Opitz und seine Parteigenossen natürlich nichts dafür. Aber wer sie kennt, unsere Konservativen, der weiß auch, daß sie nicht so dumm sind, daß sie diese Zustände nicht vorgeesehen hätten. Sie haben es so gewollt, wie es gekommen ist. Der Kautschukcharakter der Minderjährigenbestimmung kann niemanden täuschen. Und wenn man eine solche Kautschukbestimmung den Polizeiorganen zur Handhabung überläßt, so kann man sich über die Folgen nicht im Zweifel sein: sie mußte notwendig zu einem neuen Gliede in der Kette der Maßnahmen werden, die von der hieszuland geübten Radikalpolitik gegen die Arbeiterbewegung ausgeführt werden.

Das bisher Dargelegte betrifft aber nur eine Seite der Handhabung der Minderjährigenbestimmung, nämlich soweit die Auslegung der Frage des politischen Charakters in Betracht kommt. Noch schöner hat sich aber das Polizeigenie entfaltet in der Auslegung der Bestimmung, daß die Weiter von politischen Versammlungen die Minderjährigen zum Verfassen der Versammlungen aufzufordern haben. Darüber soll im zweiten Artikel berichtet werden.

### Politische Uebersicht.

Zum 9. November.

Morgen fährt sich zum fünfzigstenmal der Todestag Robert Blums. Am 14. November 1848 erst konnte, da aus Wien alle Briefe und Zeitungen ausgeblieben waren, die von Marx, Engels, G. Weerth, Freiligrath, W. Wolff redigierte Neue Rheinische Zeitung in einer zweiten Ausgabe die Nachricht bringen. Sie schrieb an leitender Stelle in ihrer von einem Traverevande eingefaßten Mitteilung:

Breslau, 11. November. Abends 9 1/2 Uhr trifft die rüstständige Wiener Post soeben ein; wir geben die wichtigste Nachricht vorweg mit:

Der Nordmund Windischgrätz hat den deutschen Reichstagsdeputierten Robert Blum standrechtlich erschossen lassen.

Und in einer Korrespondenz des Wiener Korrespondenten der Neuen Rheinischen Zeitung, des wackeren Tellerling, die von Blums Einrichtung meldet, heißt es zum Schluß: „Sie werden keine Betrachtungen erwarten. Mit Tausenden und Abertausenden erliche ich dem Eindrucke der furchtbaren Katastrophe.“

Zwei Tage später rechnet die Neue Rheinische Zeitung mit der Kölnischen Zeitung ab, die damals, „in einem Augenblicke, wo ganz Deutschland mit dem Schrei der Enttäuschung emporsprang, daß der bluttriefende Diener des österreichischen Thronen, daß ein Windischgrätz es wagen konnte, den Frankfurter Deputierten Robert Blum wie einen Hund tollschieszen zu lassen, mit seltener Perfidie die letzten Lebensstage des Geschiedenen zu schänden suchte.“ Da liest man:

Die Kölnische Zeitung schenkte sich nicht, selbst Artikel des schwarzen Blattes der Kamarilla, Mitteilungen des Organes der Erzherzogin Sophie, die Nachrichten der infamsten aller österreichischen Zeitungen, der Presse in ihre Spalten aufzunehmen, und dadurch einen Mann herabzuwürdigen, dessen einziger, von uns oft gerügter Fehler war, daß er nicht noch energischer und rücksichtsloser, mit einem Worte, nicht terroristischer austrat . . .

Robert Blum, der Fremde in den Mauern Wiens, der „als Mitglied des deutschen Parlaments unverleglich war“, er lehrte sich nicht an die Erbärmlichkeit einiger gedungener Litteraten, entfernte sich nicht von Wien, er griff zu den Waffen und kämpfte an der Spitze der Mobilgarde bis zum letzten Augenblicke und sank, die Brust von Kugeln zerissen, ein Mann, auf den wir stolz sein können, dessen Name in den Herzen des Volkes mit der Erinnerung an den heroischen Freiheitskampf zu Wien fortleben wird.

Ueber den Zusammenbruch der Wiener Revolution Ende Oktober schrieb Karl Marx mit genialer Trefflichkeit in der Neuen Rheinischen Zeitung am 7. November: Die kroatische Freiheit und Ordnung hat gesiegt mit Mordbrand, Schändung, Plünderung, mit namenlos verurtheilten Unthaten ihren Sieg gefeiert. Wien ist in den Händen von Windischgrätz, Jellachich und Auersperg. Hekatomben von Menschenleben

werden dem greisen Verräter Latour in sein Grab nachgeschleudert . . .

Verrat jeder Art hat Wiens Fall vorbereitet. Die ganze Geschichte des Reichstags und des Gemeinderats seit dem 6. Okt. ist nichts als eine fortgesetzte Geschichte des Verrats. Wer war repräsentiert im Reichstag und Gemeinderat?

Die Bourgeoisie.  
Ein Teil der Wiener Nationalgarde ergriff gleich im Beginn der Oktoberrevolution offene Partei für die Kamarilla. Und am Schlusse der Oktoberrevolution finden wir einen anderen Teil der Nationalgarde im Kampfe mit dem Proletariat und der akademischen Legion, im geheimen Einverständnis mit den kaiserlichen Vandalen. Wem gehören diese Fraktionen der Nationalgarde an?

Der Bourgeoisie.  
Wer lief in Scharen aus Wien fort und überließ der Großmut des Volkes die Ueberwachung der hinterlassenen Reichthümer, um es für seinen Wachdienst während der Flucht zu verlastern und bei der Rückkehr niederzuekeln zu sehen?

Die Bourgeoisie.  
Wessen innerste Geheimnisse spricht der Thermometer aus, der bei jedem Lebensatem des Wiener Volkes fiel, bei jedem Todesröcheln desselben stieg? Wer spricht in der Mundsprache der Börsenkurse?

Die Bourgeoisie.  
Die „deutsche Nationalversammlung“ und ihre „Centralgewalt“ haben Wien verraten. Wem repräsentieren sie?

Vor allem die Bourgeoisie.  
Der Sieg der „kroatischen Ordnung und Freiheit“ zu Wien war bedingt durch den Sieg der „honetten“ Republik zu Paris. Wer siegte in den Feuitagen?

Die Bourgeoisie.  
Mit ihrem Siege zu Paris begann die europäische Konterrvolution ihre Organe zu feiern.

Zu den Februar- und Märztagen scheiterte überall die bewaffnete Macht. Warum? Weil sie nichts als die Regierungen vertret. Nach den Feuitagen hat sie überall gesiegt, weil die Bourgeoisie sich überall im geheimen Einverständnis mit ihr befindet, während sie andererseits die offizielle Leitung der revolutionären Bewegung in ihrer Hand hat und alle jene halben Maßregeln ins Werk setzt, deren naturgemäße Frucht der Abortus (die Fehlgeburt) ist.

In Frankreich aber trat die Bourgeoisie an die Spitze der Konterrvolution, nachdem sie jede Schranke, die der Herrschaft ihrer eigenen Klasse im Wege stand, niedergeworfen hatte. In Deutschland befindet sie sich gedrückt im Gefolge der absoluten Monarchie und des Feudalismus, ehe sie auch nur die ersten Lebensbedingungen ihrer eigenen bürgerlichen Freiheit und Herrschaft sicher gestellt. In Frankreich trat sie als Despot auf und machte ihre eigene Konterrvolution. In Deutschland tritt sie als Sklave auf und macht die Konterrvolution ihres eigenen Despoten. In Frankreich siegte sie, um das Volk zu demüthigen. In Deutschland demüthigt sie sich, damit das Volk nicht siege. Die ganze Geschichte zeigt keine schmählichere Erbärmlichkeit als die der deutschen Bourgeoisie.

### Deutsches Reich.

#### Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich am Montag der Arbeiter Neumann in Berlin zu verantworten. Er hatte eines Abends, nachdem er zwölf Glas Bier getrunken, auf der Straße gerufen: „Ach was! Ich bin Italiener!“ Ein Ehepaar hörte diese Aeußerung, und Neumann knüpfte daran eine als Majestätsbeleidigung aufgefaßte Bemerkung. Im Termin vor Gericht erklärte Neumann, wenn er die Aeußerung gethan, was er nicht wisse, so habe er wahrscheinlich ein lautes Selbstgespräch geführt. Die Absicht, eine Majestätsbeleidigung anzustreben, habe ihm völlig fern gelegen. Der Gerichtshof hielt die Angaben des Angeklagten nicht für widerlegt und sprach ihn frei.

\* Berlin, 8. November. Mit dem Versprechen des Fürsten Hohenlohe wegen des Vereinsgesetzes beschäftigt sich anscheinend offiziös der Hamb. Korresp. Die bevorstehende Session des Landtages sei die letzte, in der Fürst Hohenlohe seine Zusage erfüllen könne, daß das unzeitgemäße Verbot der Verbindung zwischen politischen Vereinen aufgehoben werde, bevor noch das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt. Es sei nicht anzunehmen, daß Fürst Hohenlohe mit der Vorlegung der v. Reckeschen Vereinsrechtsnovelle sein Versprechen erfüllt glaube. Auch seien von den zwölf Bundesregierungen, die gleichzeitig mit Preußen er-

klärt haben, sie würden das Verbot aufheben, mehrere noch mit der Ausführung dieser Zusage im Rückstande. Der Gewerksmann des Hamburger Blattes fährt fort: „Vielleicht entschließt sich der Bundesrat noch dazu, die Frage endgültig für das ganze Reichsgebiet durch ein Reichsgesetz zu regeln. Wenn wir nicht irren, liegt in dem Bundesrat der letzte dahingehende Beschluß des Reichstags noch vor; wenigstens ist von seiner Uebertretung nichts bekannt geworden.“ Wie die Dinge heute liegen, wäre ein Reichsvereinsgesetz eine Gefahr für die Staaten, die noch bessere Zustände haben und bedeute nur eine Verpreßung oder Verschärfung des Vereinsrechts. —

Ein neues Sozialistengesetz hatte die offiziöse Süddeutsche Reichsorr. für den Reichstag angekündigt unter dem Titel „Eindämmungsmaßregeln für die sozialdemokratische Hochflut.“ Wie die Nat.-Ztg. aber versichern zu können glaubt, ist innerhalb der Regierung von keinem anderen gesetzgeberischen Plane die Rede gewesen, als von der Verschärfung der Bestimmungen der „Gewerbeordnung zum Schutze der Arbeitswilligen gegen den Streik-Terrorismus“. Vor kurzem sei ein dazu bestimmter Entwurf im Reichsamt des Innern aufgestellt worden, er liege nunmehr dem preussischen Staatsministerium vor. Mit einer Vorlage der von der erwähnten Korrespondenz angezeichneten Art, habe man sich in keinem Ressort beschäftigt. Warten wir ab, ob unsere näher unterrichteten Staatsmänner sich „bloß mit der Buchhausvorlage begnügen“! Der Appetit kommt beim Essen. —

Gegen den anarchistischen Schriftsteller Gustav Bandauer, der den Polizeikommissar Gottschalk, früher in Elberfeld, beschuldigt hat, in dem Prozesse gegen Albert Betken Beweisstücke gefälscht und einen Meineid geleistet zu haben, ist vom Staatsanwalt beim Landgericht I Berlin auf Grund eines Strafantrags vom 20. September das gerichtliche Verfahren wegen verkleumderischer Beleidigung eingeleitet worden. Er wird nicht bloß wegen des Circulars, in dem die Beschuldigung ausgesprochen wurde, zur Verantwortung gezogen, sondern auch wegen des Abdrucks des Circulars im Sozialist, mit dessen Redaktion er seit Jahren nichts mehr zu thun hat. Deswegen ist er auch vor das Landgericht I und nicht vor das Landgericht II geladen, in dessen Bereich seine Wohnung liegt. Bandauer erklärt im Vorwärts, sobald ihm ein amtliches Schriftstück vorliege, werde er den Spiegel umdrehen und gegen den betr. Staatsanwalt wegen verkleumderischer Beleidigung Strafantrag stellen. —

Staatssekretär v. Poddiecki will, wie die Allg. Fleischzeitung zu erklären ermächtigt ist, bei der Verwertung der Schweine in seiner großen Schlächterelei in Karstadt keineswegs den Zwischenhandel umgehen. —

Die Märkische Volkszeitung, das Berliner Centralblatt, teilt mit: Der (ultramontane) Reichstagsabgeordnete Prinz Arenberg erklärte am Sonntag in dem Berliner katholischen Gesellenverein, der Sultan habe das Grundstück Dormition de la Sainte Vierge dem Kaiser nicht geschenkt, der Kaiser habe es für eine hohe Summe (170000 Mk.) vom Sultan gekauft. —

Zur Vereinbarung einheitlicher Untersuchungsmethoden für Nahrungsmittel, Genussmittel und Gebrauchsgegenstände wurde am 2. und 3. November unter dem Vorsitz des Direktors des Reichsgesundheitsamtes in Berlin eine Konferenz abgehalten. Es wurden erledigt die Abschnitte: Bier, Wasser, Zucker, Fruchtsäfte und Gelees. —

Gegen die Einführung von Mainkanalabgaben am 1. April 1899 hat die Handelskammer in Frankfurt a. M. ein Gesuch an den Eisenbahnminister gerichtet, da diese rasche Einführung im Hinblick auf die bereits geschlossenen, auf ein Jahr (in der Regel vom 1. April zum 1. April) laufenden Frachtoverträge zu einer schweren Schädigung der hiesigen Schiffahrer und selbstverachtenden Kohlenhändler führen würde, die aus ihrer Last die Abgabe bezahlen müßten, statt sie auf den Landungsinteressenten abzuwälzen. Wenn schon auf den von Anfang an als abgabefreie Wasserstraße gebauten und bisher so behandelten Main Abgaben auferlegt würden, wenn ohne Berücksichtigung der Ueberlegung der gegen diese Abgabeneinführung vorgebrachten, ziffernmäßig belegten Argumente, wie auch gegen den ausdrücklichen Wunsch des Reichstags zu der Abgabeneinführung geschritten werde, so sollte doch der Termin des Inkrafttretens der Abgaben auf den 1. April 1900, und wenn dies durchaus nicht möglich, mindestens auf den 1. Oktober 1899 hinausgeschoben werden.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Schaumburg-Lippe ist schon auf den nächsten Montag angesetzt worden. Der Wahlkreis zählt im ganzen 8987 Wahlberechtigte, von denen sich 5986 oder 66,5 Prozent an der Wahl beteiligten. Am 16. Juni 1898 beteiligten sich 6773 Wähler oder 75,3 Proz. (Die entsprechenden Ziffern vom 16. Juni sind in Klammern beigefügt.) Am Sonntag erhielten: der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei 2672 Stimmen (2043), der konservative Kandidat Stroher 2336 (2307), der sozialdemokratische Kandidat Reichenbach 610 (1237), der antisemitische Kandidat 465 (599). Außerdem wurden am 16. Juni 1898 noch 587 Stimmen für einen besonderen Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung, von Schulze-Gävernitz, abgegeben. Diesmal war ein besonderer Kandidat der Freisinnigen Vereinigung nicht aufgestellt. Bei der Stichwahl vom 24. Juni 1890 siegte der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei mit 4013 gegen 3232 Stimmen, also bei einer Beteiligung von 80 Prozent.

Ueber den Bisquit-Anschlag in Alexandrien, der als infamer Mordanschlag bekannt ist, soll nach römischen Meldungen der Bericht des famosen italienischen Konsuls an die italienische Regierung eingetroffen sein. Dieser Cavennano, der sich bei seiner Spätpolizei furchtbar blamiert hat, erklärt natürlich im Wust von Ueberzeugung, jeder Zoll ein Nicht-Genkeman, die Komplottgeschichte sei „wahr“, die italienische Polizei, d. h. die kroatische Lockpapier-Organisation, habe mit bewährter „Fündigkeit“ die Morit hat „enthielt“. Welche Ueberheil!

Traurig aber wahr! Der Regensburger Anzeiger schreibt von Regensburg: Traurig aber wahr ist es, daß ein großer Teil der neuer beim 11. Infanterieregiment eingestellten Rekruten sich nachträglich als selbstdienstuntauglich erwies, so daß bereits viele Entlassungen stattgefunden haben. So im 1. Bataillon 28, im 2. Bataillon 34 und im 3. Bataillon 24 Mann; weitere Entlassungen stehen noch bevor. Einen verhältnismäßig großen Prozentsatz der aus mancherlei Gründen untauglich gewordenen Rekruten liefern unsere einheimischen jungen Leute. Wir wollen aus Höflichkeit weitere Ausführungen unterlassen.

Aber warum denn diese „Höflichkeit“? Sollte das Regensburger Blatt sich etwa genieren, den wahren Grund für die Entartung der jungen Leute anzugeben? In unserer Artikelreihe: Ein ernstes Kapitel ist das nähere darüber zu erfahren.

Bayerische Justiz. Vor 5 Jahren wurden beim Standesamt in Schwabing bei München die Schneidersechente Georg und Maria Pfleger von Freising getraut, und das Paar lebte

neidischer Mann abdisputieren will. Und Du hast Dich doch auch unterhalten?“

„Auf der Jagd nicht.“

Die kleine Frau war außerordentlich erstaunt: „Wie kann das sein?“

„Es ist mir eingefallen, daß wir uns an Qualen ergöhen. Der Hinblick der jämmerlich zugerichteten Tiere hat mich verstimmt.“

„Entschuldigen Sie, Gräfin, das ist Empfindelci.“ sprach ein jugendlicher, etwas affektierter Diplomat.

„Behauptet die Gedankenlosigkeit,“ versetzte Maria halblaut, wie zu sich selbst redend.

In ihm aber brodelte es vor Unwillen; fast wäre er aufgefahren. Gestern erst hatten einige seiner hier anwesenden Freunde von Marias Unnahbarkeit gesprochen, und er hatte sich in die Brust geworfen und mit offenkundiger Absicht gesagt: „Ja, ja, ihr zu gefallen ist nicht leicht. Man muß eben geistreich sein.“

Und jetzt, und noch dazu in Gegenwart der Jengen seiner Problerei: „Gedankenlosigkeit!“ Er wollte eine schlagende Antwort geben, da ihm aber nichts besonders Passendes einfiel, entschloß er sich zu schweigen. Die kleine Beschämung, die er erlitten hatte, war verschmerzt, als Carla sich mit den Worten zu ihm wandte:

„Ich bin Ihnen noch einen Balzer schuldig vom Fasching her. Soll ich bezahlen?“

Sehr geschmeichelt erhob er sich und wirbelte mit ihr davon.

Better Wilhelm aber, der bei Wonsheim in hohen Gnaden stand, mußte mit Betty tanzen, um zu büßen für den schmähvollen Verdacht, den er geäußert hatte, daß sie müde sei.

Was? müd? — ich? . . . Ich bestell' mir ein Pferd

her um sechs Uhr früh, und mach' noch einen Ritt von ein paar Stunden.“

Wilhelm lachte: „Ganz wie ich, damals, als ich noch Lieutenant war bei Kaiser Nikolaus' Husaren.“

Maria blickte sinnend, mit immer unbeweglicher werdenden Augen, in das Gewühl stöhlischer, gepulster Menschen, und was sie sah, war seltsam. — Das glänzende Bild goldbetreter Herren, von Juwelen strotzender Damen, des altertümlichen Prunkgemachs, worin sie sich bewegten, wurde durchscheinend und verschwand schemenhaft von einem tiefdunklen Hintergrunde. In dem war ein Brausen und Grollen wie es dräut im stürmgepeitschten Meer. Die Wellen türmten sich bis zum Himmel, stürzten in unermeßliche Tiefen, stiegen wieder empor, um wieder zu sinken, ein ewiges Auf und Nieder.

Und ein Wehgeheul entrang sich diesem grausen Getümmel gejagter, jagender, verschlingender, verschlungener Wellen: denn sie bestanden aus Tier- und Menschenleibern; sie waren das gequälte Geschlecht der Lebendigen, und der Ocean, der diese Fluten rollte, war ein Ocean des Leidens . . .

Manchmal erglänzte hoch am Horizont ein blinkender Stern, und Millionen von Menschenherzen erhoben sich, sehnsüchtige Augen tranken lechzend sein zitterndes Licht. Aber nicht lange, und sie wußten: der ihnen dort erglommen, der verheißende Schein, war nur ein Widerschein des Trostverlangens, der Hoffnung — in ihrer eigenen Brust.

Und weiter rollt der Ocean des Leidens seine stöhnenden Fluten.

(Fortsetzung folgt.)

leidern in frieblicher Ehe. Nimmehr hat sich aber herausgestellt, daß beide vor der Verheiratung in einem Schwägerchaftsverhältnis standen, was seiner Zeit von dem Standesbeamten übersehen wurde. Die Ehe wird erst kommenden Donnerstag für ungültig erklärt. Nichtsdestoweniger wurden am 5. November Georg und Maria Pfleger vor Landgericht München II wegen je eines — Vergehens wider die Sittlichkeit zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Das Vergehen wurde darin erblickt, daß beide während der letzten fünf Jahre geschlechtlich verkehrten, obwohl sie in einem Verwandtschaftsverhältnis standen.

Ueber das Grubengunglück auf Beche Holland lautet der amtliche Bericht:

Auf der Beche Holland bei Wattenstein, Schachtanlage I und II, erfolgte am 4. d. M., gegen 12<sup>1/2</sup> Uhr mittags, eine Explosion durch schlagende Wetter auf den Flözen Hugo und Bismarck in der IV. Tiefbauabteilung, II. westlichen Abteilung, durch welche 2 Mann getötet, 4 schwerer und 9 leicht verletzt worden sind. An dem Aufkommen zweier der Schwerverletzten wird gewarnt. Beide Flöze entwickeln Kohlenwasserstoffgase, besonders stark das Flöz Hugo, welches auch zur Kohlenstaubbildung neigt. Schlagwetteransammlungen sind in diesen Flözstellen bisher nicht bemerkt worden, da der Wetterzug geregelt und kräftig ist. Allen Anschein nach hat plötzlich eine außerordentlich starke Ansammlung von schlagenden Wettern stattgefunden, welche durch die regelmäßigen Wetterzug nicht in genügend schneller Weise zerstreut und verdrängt werden konnte.

Die Behördeverwaltung nimmt an, daß durch Inbrüchegehen eines Teils des Alten Mannes auf Flöz Hugo im Sattelstübchen eine große Menge schlagender Wetter in den Wetterstrom gedrückt worden ist. Ob diese Ansicht zutrifft, wird die eingehende bergpolizeiliche Untersuchung ergeben.

Die von der Explosion betroffenen Grubenbaue sind vor Beginn der Schicht von dem Wettermanne als schlagwetterfrei gemeldet worden. Ebenso hat auch der Abteilungsleiter bei seiner Befahrung während der Frühsschicht keine Schlagwetteransammlung bemerkt. Geschossen ist in der Kohle nicht worden.

Die Entzündung der schlagenden Wetter ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch eine geöffnete Sicherheitslampe erfolgt. Es ist nämlich in unmittelbarer Nähe eines der Seideten, eines 24 Jahre alten Schleglers, der seit dem 1. März d. J. Bergmann ist, die ihm gehörige Sicherheitslampe mit abgeschraubtem Oberteil vorgefunden worden. Der doppelte Bleimittelverschluss war gewaltsam geöffnet worden. Sonstige Anhaltspunkte, um die Entstehung der Explosion zu erklären, liegen bis jetzt nicht vor.

Erhebliche Verletzungen sind von der Explosion nicht verursacht worden. Der Grubenbetrieb ist in seiner Weise gestört.

**Breslau, 7. November.** Das Wahlkomitee der vereinigten freisinnigen Parteien in Breslau veröffentlicht in unserem Parteiblatt, der Volkszeitung, folgendes Inserat:

Breslau, den 4. November 1898. Einen herzlichsten, weithin schallenden Dank sprechen wir hierdurch im Auftrage vieler, im Sinne aller liberalen Wähler den Wahlmännern aller Parteien, die für die liberalen Kandidaten gestimmt haben — sowie allen, die treu und hingebend für die Sache gearbeitet haben, aus. Den ununterdrückbaren Anschauungen echten Freiheitsfinnes, aber auch dem treuen Ansharren Schulter an Schulter am Wahltag — einer wahren Hingabe des freien Denkens — haben wir es zu danken, daß der liberale Gedanke in unserer alten Stadt Breslau den Sieg errungen hat. Mögen kommende, unvermeidliche Wahlsämpfe, wie diesmal, fest geschlossene Reihen vorfinden. Das Wahlkomitee der vereinigten freisinnigen Parteien.

**Braunschweig, 7. Nov.** Dem braunschweigischen Landtage ist nach der Braunschweigischen Landeszeitung eine Vorlage zugegangen betr. ein neues **Wahlgesetz**, das für die Landtagswahlen die geheime Abstimmung einführt, die Zusammenfassung des Landtags und des Wahlkollegiums aber nur unwesentlich ändert, d. h. die Gewerkschaft bestehen läßt.

Ferner wird, abgesehen von den Wahlmännervahlen, Wahlzwang vorgeschrieben, d. h. die Nichtbeteiligung an den Wahlen wird unter Geldstrafe gestellt.

**Aus Schleswig-Holstein, 7. Novbr.** Die Ausweisungspraxis ist im Flor. In Christiansfeld und Umgegend wurden in den letzten Tagen wieder viele dänische Staatsangehörige ausgewiesen, die bei dänisch gesinnten Personen im Dienste standen. Aus Furcht vor der Ausweisung fahren jetzt viele Dänen „freiwillig“ nach Dänemark zurück.

Nach den Hamburger Nachrichten sind seit dem Februar d. J. 61 Dänen aus Nordschleswig ausgewiesen worden.

**München, 7. November.** Der Münchener Magistrat hat bekanntlich die Mittel zu einer Wohnungsenquête verweigert, da in München keine Wohnungsnot existiere. Der Magistrat hat Recht. Jetzt hat nämlich die Vorstandschaft des Magistratsbeamtenvereins München im Namen aller magistratlicher Beamten und Bediensteten sich an die Gemeindevertretung, den Magistrat und das Gemeindefolge mit der Bitte um Wohnungsgeldzuschuß gewandt, in ihrer Petition wird die Existenz der Wohnungsnot als ganz allgemein bekannt hingestellt. Ob nun der Magistrat wieder behaupten wird, in München gäbe es so etwas wie Wohnungsnot nicht?

**Kleine politische Nachrichten.** Eine schlechte erste Reise hatte das neu erbaute Panzerschiff Kaiser Friedrich III. Es verlor auf seiner ersten Fahrt von Wilhelmshaven nach Kiel zwei Boote. — Das bayerische Ministerium ordnete die strengste Ueberwachung des **Margarinegesetzes** an, da das Gesetz vielfach unbeachtet bleibe. — Auf der Kanzel hatte ein katholischer Geistlicher in den Reichslanden erklärt: „Wenn die Truppen diese Woche zum Manöver einrücken, so achte auf Eure Portemonnaies und auf Eure Kinder.“ Dem Generalkommando, das Strafamt gestellt hatte, wurde von der Strafkammer in Weß die Verfügung ausgesprochen, das Urteil in drei Zeitungen — deutsch und französisch — zu veröffentlichen. Der Geistliche wurde zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. — Bei einer von Offizieren der Garnison Münster i. W. am 3. November in dem Graf Dählsefischen Revier abgehaltenen Treidjagd, bei der Infanteristen als Treiber benutzt wurden, sind zwei von den Jägern angeschossen worden. Der eine erhielt einen Schuß unter dem rechten Auge, der andere soll vor die Brust geschossen worden sein. Beide sind in ärztliche Behandlung genommen worden durch Herrn Dr. Graffelder; ihr Zustand ist anscheinend nicht gefährlich. Das Münstersche Tagesblatt, das diese Mitteilung bringt, bemerkt dazu: „Wir glauben, in diesem Vorkommnis wieder einen Beweis dafür zu sehen, daß es an der Zeit ist, der Benutzung des Militärs für allerlei außerordentliche Zwecke ein Ziel zu setzen.“ — Aus Graz wird vom 7. November gemeldet: Am Sonntag tagte in Graz eine Versammlung der steierischen Vertrauensmänner der deutschen Volkspartei, worin gegen die Abgeordneten der Volkspartei, die vom Wege der Obstruktion abweichend, der Obmannkonferenz sich zuwandten, scharf Stellung genommen wurde. Besonders war es Abgeordneter Dr. v. Hohenburger, der mit seiner Rede auf den Widerspruch der unter dem Einfluß der Schönerhaner stehenden Versammlung stieß. Der Klub der deutschen Volkspartei hält am Mittwoch eine außerordentliche Sitzung ab. Einzelne Abgeordnete aus Steiermark geben ihre Mandate niederzuliegen. — Aus London meldet Sirsack L. v. vom 8. November: Große Erregung herrscht in hiesigen Militärkreisen darüber, daß ein englischer Offizier auf der Ringbahn, nahe der Waterloo-Station, eine mit

geheimen Dokumenten gefüllte Reisetasche verloren hat, und die Wiedererlangung nicht zu ermöglichen gewesen ist. Die Regierung setzte eine hohe Belohnung für die Rückgabe der für sie wichtigen Papiere aus. — Am nächsten Sonntag wird der Personenverkehr der neuen **Murgab-Hafenbahn** von Merw (dem Hauptort der Dase in der russisch-sibirischen Transkaspiischen Provinz, an einem Hauptarm des Murgab und an der Transkaspiischen Bahn gelegen, Militärstation) nach Sarv-Jasy (an die afghanische Grenze) eröffnet.

**Aus dem deutschen Kolonialgebiet.**

Der neue Kolonialetat wird nach der Rhein-Westf. Stg. auch Forderungen enthalten für die **Adelverbindung Südwestafrika** mit dem Weltverkehr, „sei es, daß man Anschluß an die kopländische Telegraphenlinie gewinnt, die in Klein-Romaland einige Stationen hat, oder Swatopmund durch ein überseeisches Kabel mit Mossamedes verbindet, wo es Anschluß an das große englische Kabelnetz hätte.“ Es wird dafür auf die „Weltpolitik“ Deutschlands Bezug genommen: Im Laufe der Jahre würden wir ja dahin kommen, „unsere Kolonien als Stützpunkt für eine größere Politik der Vertretung überseeischer Interessen zu entwickeln.“

Es wird immer munterer im Kreise der Ueberseepolitiker.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Vom Ausgleichsausschuß. — Tschechisches. — Der galizische Ausnahmezustand.**

**Wien, 7. November.** Das Subkomitee des Ausgleichsausschusses für die Bank- und Valutavorlagen beschloß am Sonnabend, zunächst das Bankstatut zu beraten und mit der Beratung in der nächsten Sitzung am Montag zu beginnen. Das Subkomitee für das Zoll- und Handelsbündnis nahm unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Artikel 2 und 3 der Vorlage, betreffend die Verbindlichkeit der Handelsverträge mit dem Auslande für beide Teile der Monarchie und betreffend den Abschluß und die Mündigungsstermine an. Am Montag wurden von den Bank- und Valutavorlagen die beiden ersten Artikel von der Vorlage, betr. das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn, Artikel 4, betr. die Zollgesetze und die Zolltarife und deren Erhebung und Verwaltung, sowie die Schaffung eines neuen allgemeinen Zolltarifes bis längstens Ende des Jahres 1902 und ferner betreffend die Aufhebung des Wahlverkehrs unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen.

Für eine tschechische technische Hochschule in Mähren wird nach der Narodni listy in dem Budget für 1899 eine entsprechende Rate gefordert werden.

Wie verlautet, soll heute der Ausnahmezustand in Westgalizien aufgehoben werden.

**Belgien.**

**Eine royalistische Post.**

**Brüssel, 6. November.** Am gestrigen Tage, so schreibt man der Vossischen Zeitung, ging es im flandrischen Gafshofe lebhaft zu. Unter dem Vorsitze des Herzogs von Orleans, des französischen Thronprätendenten, fand nochmals eine Beratung statt, nach deren Abschluß die Herren Buffet, Graf v. Chebilly, Baron v. Lanvois, der Herzog Des Cars, Herr und Frau Vertin und andere Getreue sich bei dem herzoglichen Paare verabschiedeten, um nach Paris zurückzukehren. Am Nachmittag fand eine große Schlusssitzung statt. Die Mitglieder des Komitees der royalistischen Jugend aus Douai waren erschienen und stellten dem herzoglichen Paare eine „Abordnung der französischen Arbeiter des Nordens und des Pas-de-Calais“ vor!! Einer der Arbeiter verlas eine wohlgelesene Rede, in der er versicherte, daß alle seine Genossen dem Herzoge von Orleans treu ergeben seien! Ein zweiter Arbeiter überreichte der Herzogin einen großen Blumenstrauß. Der Herzog und die Herzogin waren ob dieser Arbeiterkundgebung tief gerührt, worauf eine Bewirtung der Arbeiter erfolgte. Gestern abend ist das herzogliche Paar nach Wien abgereist.

Selbstverständlich, so schreibt der Korrespondent der Vossischen Zeitung, ist diese Arbeiterkundgebung das reine Gaukelspiel und ohne jede ernste Grundlage; die Arbeiter des Nordens und des Pas-de-Calais sind anerkannt die entschiedensten Sozialisten, die sich für das kaiserliche Regiment des Herzogs von Orleans bestens bedanken.

**Franreich.**

**Tschoda und Rußland. — Revision. — Ein sozialistischer Antrag.**

**Paris, 7. November.** Die Deputiertenkammer wird morgen die Debatte über die Tschodaangelegenheit beginnen. De Mun hat eine darauf bezügliche Interpellation zurückgezogen.

Clemenceau behauptet zu wissen, Graf Murawjew, der russische Kanzler, habe während seiner jüngsten Anwesenheit in Paris mit Delcassé drei Punkte erörtert: 1. Habe er erklärt, er bedauere, Frankreich in der Tschodafrage gegen England nicht unterstützen zu können; 2. habe er betont, Frankreichs Zustimmung zu der Abrüstungskonferenz bedeute nicht den endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen, und 3. habe er von einer neuen russischen Anleihe gesprochen. Clemenceau folgert hieraus die vollkommene Unzulässigkeit des russischen Bündnisses.

Die Strafkammer des Kassationshofes beschäftigte sich heute mit der Untersuchung über die Revision des Dreyfus-Prozesses. Alle Zugänge zum Sitzungssaal des Gerichtshofes sind aufs strengste abgeperrt. In den Wandbegängen des Justizpalastes geht das Gerücht, Picquart werde heute von dem Militärgericht freigegeben und dem Zivilgericht zur Verfügung gestellt werden. Die Regierung läßt dementieren, daß Briefe im geheimen Dossier wären, die, wie der Rochefortische Intransigent behauptet, von der Tochter des Grafen Münster, des deutschen Votschasters, an Verwandte geschrieben seien, und worin die Rede von der Schuld Dreyfus' wäre.

Im Senat wird am Donnerstag die Interpellation Delaunay über die Maßnahmen zur Sicherung der Achtung vor der Armee verhandelt.

Die sozialistische Gruppe der Kammer hat einen Gesetzentwurf zur Abschaffung des Militärstrafgesetzbuchs, sowie der Kriegsrate sowohl während der Friedens- wie Kriegszeiten eingebracht. Die Abgeordneten stützen sich besonders in ihren Argumenten auf die Vorgänge im Dreyfusprozeß.

**Spanien.**

**Das Ministerium und die Friedenskommission.**

**Madrid, 8. November.** Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit den Arbeiten der Friedenskommission. Die Minister sind der Ansicht, daß die Arbeiten der Kommission noch drei oder vier Sitzungen in Anspruch nehmen werden. Die Regie-

rung hofft, heute die endgültige Antwort der Vereinigten Staaten über die Philippinen zu erhalten.

**Türkei.**

**Französisch-türkische Reibungen. — Aciu französischer Votschaster mehr!**

Der Frankfurter Zeitung wird aus Konstantinopel gemeldet: In den Beziehungen zwischen der Türkei und Frankreich ist eine „bedenkliche Spannung“ eingetreten. Der französische Votschaster Cambon beschwerte sich wiederholt über die Bevorzugungen der Deutschen und die vollständige Nichtberücksichtigung der französischen Interessen durch den Sultan.

Der Sultan versicherte dagegen Cambon in der letzten Audienz, daß die Ansicht des Votschasters auf Mißverständnissen beruhe, daß der Urheber der Ermordung des Paters Salvatore, Oberst Russa Bey, plötzlich in Freiheit gesetzt sei und ein aktives Kommando in Syrien erhalten habe. Gleichwohl teilte Cambon der Porte mit, daß Frankreich bis auf weiteres keinen neuen Votschaster ernennen und sich durch einen Geschäftsträger vertreten lassen werde. Auch lege das Pariser Kabinett keinen weiteren Wert auf die Anwesenheit des türkischen Votschasters in Paris, solange nicht die dringenden Forderungen Frankreichs erfüllt worden seien.

**Griechenland.**

**Ministerkrisis. — Die Einberufung der Kammer.**

**Athen, 8. November.** Nach dem gestrigen Kabinettsrate überreichte Ministerpräsident Zaimis dem König die gemeinsame Demission der Minister.

Der König hat das Dekret unterzeichnet, daß die Kammer auf den 15. November einberufen.

**Japan.**

**Das neue Ministerium.**

Japan erhält ein „parteiloses“ Beamtenministerium, das fast ein Ministärkabinett heißen könnte. Nach einer Drahtmeldung aus Yokohama von gestern bildet Yamagata das neue Ministerium. Er selbst wird Premierminister, Aoki übernimmt das Ministerium des Auswärtigen, Saigo das Innere, Matsukata die Finanzen, Katsuma das Kriegsministerium, Admiral Yamamoto Marine, Kijura das Justizministerium. Yamagata war Oberbefehlshaber während des chinesisch-japanischen Krieges und ist Marschall der Armee. Witomte Aoki war bis zum vorigen Jahre Gesandter in Berlin. Er wurde abberufen, weil man ihn beschuldigt hatte, daß sich Deutschland mit Frankreich und Rußland verband, um Japan seiner Kriegserfolge zu „berauben“.

**Aus Sachsen und den Nachbargebieten.**

**Eine konservative Gemeinheit.** Vom Landgericht Chemnitz wurde bekanntlich kürzlich ein 13jähriger Junge zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, der wiederholt Steine auf die Schienen gelegt hatte, um Bahnzüge zur Entgleisung zu bringen. In der sozialdemokratischen Presse ist dies Urteil erklärlicherweise auf wenig Verständnis gestossen, denn der Junge ist sich der Tragweite seiner Handlung wohl kaum bewußt gewesen. In der Volkszeitung wurde es deshalb als richtiger bezeichnet, wenn der Knabe, der nun im Gefängnis vielleicht erst zu einem Verbrecher wird, einer Besserungsanstalt überwiesen worden wäre. Der Vormwärts nannte das Urteil furchtbar. Dazu bemerkt nun das konservative Vaterland: „Wenn ungelegene Rangen, auf die Ermahnungen keinen Eindruck machen, mit dem Stock gestraft werden, gerät die sozialdemokratische Presse in Entrüstung, wachen sie sich zu Verbrechern aus, so sollen sie nicht angemessen bestraft werden. Die Sozialdemokratie wittert eben in den zahllosen Gefellen ihre künftigen Genossen und kräftigsten Stützen.“ Wir wollen diese Gemeinheit, die sich von selbst richtet, ohne eine Wofse niedriger hängen. Ist es doch für jeden unbefangenen Beobachter feststehende Thatsache, daß Vergehen und Verbrechen aller Art dort relativ niedrigere Bissen aufweisen, wo die Sozialdemokratie am stärksten vertreten ist.

**Porzellanindustrie.** Eine Umwälzung in der Porzellanindustrie steht bevor, wenn sich ein Verfahren, das jetzt noch im Versuchsstadium steht, als für die Praxis verwendbar heranzustellen sollte. Es handelt sich um Verfuhr, die zur Herstellung von Porzellan dienende Masse tropfbar flüssig zu machen und den Guß zu ermöglichen. Es ist nämlich englischen Porzellanfabrikanten gelungen, im elektrischen Schmelzofen den Thon in flüssigen Zustand zu überführen und durch Zusätze von Chemikalien zum Guß geeignet zu machen, doch liegen genauere Angaben über das Verfahren noch nicht vor. Sollte sich das neue Verfahren bewähren, so würde die Folge sein, daß gelehrte Arbeitskräfte für die Porzellanindustrie entbehrt werden würden und durch ungelernete, vielleicht auch weibliche Arbeiter, ersetzt werden könnten. Für die Porzellanindustrie würden sich dadurch die Herstellungskosten ungemein verringern, aber was fangen dann die überflüssig gewordenen Arbeiter an?

**Aue, 7. November.** In einer zahlreich besuchten Parteiverammlung zur Warbung in Schneeberg erhaltete Genosse Horn-Hollau Bericht über den Parteitag. Als Kreisvertrauensmann für den 19. Wahlkreis wurde Genosse Gottschaldt-Lößnitz wiedergewählt. Leibige Parteiangelegenheiten von Aue kamen zur Sprache und so übernahmen die Genossen Louis Jehu, Hermann Müller und Richter die Pflicht, alle Parteiangelegenheiten zu schlichten und zu fördern, was in einem so industriellen Bezirk wie Aue gewiß notwendig ist.

Vergangenen Sonnabend wurden in Aue 192 Bürger verpflchtet. Die Genossen treten in die Agitation für die Stadtverordnetenwahl ein und versprechen sich Erfolge.

**es. Reichensbach, 7. November.** Die beiden Vorsitzenden des hiesigen Arbeitervereins wurden kürzlich mit je 10 Mark Geldstrafe bestraft, weil sie die Reklamation der Weber des Herrn Balkotte in der üblichen Vereinsversammlung abgehalten und sie nicht nach dem „Regulativ für öffentliche Aufsichtsräte“ besonders angemeldet hatten. Die eingelegte Berufung wurde in der heutigen Schöffengerichtssitzung hinsichtlich des ersten Vorsitzenden verworfen, der zweite wurde, da ihn keine Verantwortung treffe, freigesprochen.

In derselben Sitzung wurde gegen den Genossen Mädlar verhandelt, der beschuldigt ist, bei einem Vergnügen der Metallarbeiter ohne behördliche Genehmigung eine Geldsammlung vorgenommen zu haben. Der Prozeß dauert schon bereits über ein halbes Jahr und haben schon verschiedene Verhandlungen stattgefunden. Der Genosse wurde aber nunmehr freigesprochen, da für seine Schuld nicht genügend Beweise vorlagen.

Dierzu zwei Beilagen.

# Hervorragend günstige Angebote

## beim Einkauf von Damenkonfektion.

- Krimmerkragen** . . . . . von Mk. **2.—** an
- Federplüschkragen** mit Sammetsattel und Passementerie . . . . . zu **8.50** und **11.—**
- Jacketts** in enormer Auswahl, schon . . . . . von Mk. **2.75** an
- Abendmäntel** wattiert, mit farbigem Futter . . . . . von Mk. **6.50** an
- Stoffräder** in soliden Qualitäten, farbig und schwarz.

### Grosse Gelegenheitskäufe in Kleiderstoff-Neuheiten.

Grimmaischer Steinweg 8  
gegenüber  
der Hauptpost.

# Gebr. Salberg

Grimmaischer Steinweg 8  
gegenüber  
der Hauptpost.

## Achtung, Schmiede!

Die regelmäßige Mitglieder-Versammlung findet umständehalber erst  
**Donnerstag den 17. Novbr.**  
bei **Spless Seeburgstraße**  
statt.  
Der Vorstand.

## Markranstädt.

Mittwoch den 9. November abends 7/9 Uhr  
Zur 50. Wiederkehr des Todestages von Robert Blum  
**Oeffentl. Versammlung**  
in der Parkschänke.  
Tagesordnung: Vortrag über Robert Blum. [10676]  
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand des Vereins Vorwärts.

## Verband deutscher Gastwirtsgehilfen.

Morgen Mittwoch  
im Saale der Grünen Schänke (Mehner's Ballhaus)  
**Grosses Herbst-Fest**  
verbunden mit Glühwein-Konzert sowie unter Mitwirkung der Thonberger Sängerkabellung und des Männer-Turnvereins S.-Anger.  
Zum Schluss: Großer Illuminationsfesten. [10678]  
**Hierauf Ball bis früh.**  
Freunde und Gönner werden hieran herzlich eingeladen. Das Festkomitee.

## Parteigenossen u. Genossinnen!

Zu unserem am 13. November abends 6 Uhr im Turnerheim zu Lindenau stattfindenden Familienabend ladet freundlichst ein [10673]  
Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins S.-Westbezirk.

## Konsumverein für Dölitz u. Umg.

Die Auszahlung der durch die General-Versammlung vom 25. Sept. c. beschlossenen Dividende in Höhe von 10 Prozent erfolgt **Sonntag den 4. Dezember** von 8-11 Uhr und **2-5 Uhr** und **Sonntag den 18. Dezbr.** von 8-11 Uhr auf unserem Comptoir gegen Rückgabe der Markenquittung. An den zwischen dem 4. und 18. Dezember liegenden Tagen werden Dividenden nicht ausgezahlt. Nichterhobene Dividenden verfallen dem Reservefonds. [10689]  
Der Vorstand: Carl Schumann, Oscar Seidel.

## L.-Neustadt, Hauptstr. 8b Altdeutscher Hof.

Empfehle meine geräumigen Lokalkitäten mit Musikinstrumenten sowie großes Gesellschaftszimmer, Piano und elektrische Musikinstrumente.  
**Bürgerlicher Mittagstisch à 40 Pfg.**  
Vorachtungsvoll **Ottomar Schindler**, früher Sterntwärtnerstr.

## Kurprinzstr. Nr. 20 Kleine Markthalle Kurprinzstr. Nr. 20

(Albin Kirschky)  
empfiehlt seine Lokalkitäten allen Freunden und Bekannten zur gefl. Benutzung. Gemüthlichster Familienaufenthalt bei täglicher Unterhaltungsmusik. Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch, sowie Stamm nach Wahl à 40 Pfg. ff. Bier u. Cofee. Jeden Mittwoch Thüringer Aische. Jeden Sonnabend Schwelndstücken.

### Geschäfts-Übernahme.

Allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das  
**Restaurant zum Landwehrmann**  
Brandvorwerkstraße 5  
von Herrn Robert Goldhaar käuflich übernommen habe. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, auch in diesem Lokale mir die Günstigkeit meiner mich besuchenden Gäste zu erwerben durch Bereicherung nur guter Speisen und ff. Getränke und durch prompte u. freundliche Bedienung. Zum Ausschank gelangt ff. Lagerbier von Gebr. Ulrich, Stötterich. Einer gütigen Unterstützung entgegengehend, zeichne [10698]  
Vorachtungsvoll **Louis Zahn**, früher Ulrichsstraße 50.

## Drei Linden. Etablissement Drei Linden.

Heute Dienstag den 8. und Freitag den 11. November  
**Dreyfus-Aufführungen.**

## Mockau, Restaurant Pappelhof.

Freitag den 11. November [10696]  
**Grosser Kirmes-Schmaus**  
mit **Konzert** der Kapelle Steyerl.  
Es ladet ergebenst ein **Karl Merseburg.**

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.  
Freunde und Genossen vergeht den sanften Richard nicht. [8610]

Rein im Geschmack ist der

## Röst-Kaffee

aus der  
**Stäfferösterei v. Richard Boesch**  
in Leipzig.  
Denselben hält in Originalpackungen von 1/2 und 1/4 Pfund-Zubehalt zu  
**100, 120, 140, 160, 180**  
**200 Pfg. das Pfd.**  
stets frisch zum Verkauf

## Franz Schöbel Kaufhalle Dölitz.

Für nur 3 Mk. werden Ueberzieher chemisch gereinigt u. gebügelt, Anzüge 2.75, Reparatur, billig. G. Hennig, Schneiderstr., Mattbühlstraße 24, Hof 11.

## Special-Geschäft für Uhren.

## M. Kemski

6 Altonaer Straße  
nicht am Johannisplatz, 6  
**Schlagwerk-Regulator**  
wie nebenstehend, **Ruhbaumgehäuse** mit Schlagwerk, hat u. voll schlagend, unter reeller schriftlicher 5-jähriger Garantie für richtiges Gehen u. Schlagen v. **Mk. 9** an.  
Trotz der billigen Preise noch **10 Proz. Rabatt** den Lesern der Volkszeitung.

## Billig! Billig! 25 Sofas

sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und wöchentlich 1 Mk. Abzahlung abzugeben. [2119]  
**S. Oswald**, Königsplatz 7, 1. gegenüber der Markthalle.

## Büchlinge

kleine Riste Mk. 1.20  
große Riste Mk. 1.45

## Bratheringe

große Dose Mk. 2.40

## Rich. Pfeiffer

Ritterstrasse 31/33.

Gaule, L. Gaferm., v. g. Dohn. Pfd. 40-44, Enten 55, Daun. m. Drauff. 1.80. Anna Kidel, Heinrichswalbe, Döppelw.

## Musverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe.  
**Neue Betten**  
Ober-, Unterbett und Kissen früher 18 1/2, 16 1/2, 21, 25, 28 Mk. jetzt 9 1/2, 12, 16 1/2, 20 1/2, 23 Mk. u. f. w.  
Böhmische Bettfedern u. Daunen Pfund jetzt von 40 Pfg. bis 4 Mk.  
**Grüßlings-Ausstattung**  
6 Hemden 6 Zipfen  
6 bl. Bindeln 8 br. Bindeln  
1 Strohbetten 1 w. Bezug  
1 Wickelschür 1 Leder  
zusammen für nur **7 Mk. 80 Pfg.**  
**A. Herzjak**, Nürnberg. Str. 22.

## Beingeschwüre, Salzfluss etc.

Stch. Heilung ohne Berufsstörung.  
**L. Schmidt**, Leipzig, Petersstr. 44, II. früh, an Dr. Lebrichs Polikl., Berlin. Sprechst. 9-12, 2-4, Sonnt. 10-11.

## Käufe und Verkäufe.

Spag. Schr., Stept., Stühle, Tisch- u. Kipp- alton., ganz bill. Lindenau, Weststr. 21, II. r.  
2 neue Matr. m. Bettst. 1 geb. Sofa Umst. halb. bill. zu verkaufen Peterssteinweg 12.  
1 dauerhafter Kinderwagen für 8 Mk. zu verl. Schönfeld, Südstr. 20, II. W.  
Guterh. Kinderwagen billig zu verl. Plagwitz, Weißenseiler Str. 82, III. I.  
**Konzertst. 12. A. Geig. 7. A. amer. Accordst. bill. Kolonnenstr. 22, B. II. I.**  
Ein Symphonion, wie neu, billig zu verl. Connewitz, Marienstr. 20, IV. I.  
1 Polypnon-Musikwerk mit 33 Noten bill. zu vl. Mödern, Kirchbergstr. 10, p. I.  
Ein 76 tön. Bandoneon zu verkaufen Kleinschoder, Schleusiger Weg 22b, p. I.  
Eleg. Firmenstich f. Schneiderin bill. zu verl. Volkst., Elfbathstr. 37, IV. r.  
Ein noch sehr guter Ueberzieher zu verl. Lindenau, Luppenstraße 2, I. W.  
**Gebr. Singer** von 15 Mk. an unter Garantie Petersstraße 24, im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [6507]  
Einige Hundert Weinkäse sof. zu verl. Nürnberg. Str. 41, Restaurant.  
1 großer Heubauer ist billig zu verl. Kleinschoder, Sudolstr. 357, III. W.  
Kanarienv., Gehr. Flugb., 1 Kanonenhof. zu verl. Gütlich, Döhlischer Str. 65, III.  
Zu kaufen e. l. 2. Brädr. Federhandmag. Off. mit Preis u. R. B. 22 Expedition B. Blattes.  
Elf. Kochmaschine zu kauf. gef. Off. m. Dr. Stötterich, Leipzig. Str. 22, Drechsler.



Marianne vor dem Schlafengehen.

Zeichnung von J. Braakenfjel.

(Weekblad voor Nederland.)



Marianne: „Ich denke einen langen Schlaf zu thun, Denn dieser letzten Tage Qual war groß; Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken!“

(Schiller, Wallensteins Tod, 5. Akt, 5. Scene.)

Zu unserem Bilde.

Wer je Schillers Wallenstein gesehen oder gelesen hat, wird sich der großen Scene erinnern, in der Wallenstein zum letztenmal als Lebender erscheint. Das Reich ist um ihn zusammengezogen; er ist eingesponnen von Verrat. Alle um ihn wissen, daß die nächsten Minuten die Entscheidung bringen. Nur er ist ahnungslos und geht blind dem Verderben entgegen. Seine Reden erhalten dadurch, daß er ahnungslos ist, die anderen aber Eingeweihte sind, einen Doppelsinn. Wenn er zu seinem Kämmerling sagt: „Geht magst du mich zum letztenmal entkleiden und dann zu deinem Kaiser übergehen,“ so empfinden die Eingeweihten die Worte als eine Hindeutung auf das kommende Ende. Und ebenso klingen für die um den Verrat Wissenden die letzten Worte viel bedeutungsvoller als für den Sprecher selbst. Wallenstein sagt:

Ich denke einen langen Schlaf zu thun,  
Denn dieser letzten Tage Qual war groß;  
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken!

Damit geht er in sein Schlafzimmer. Unmittelbar darauf aber erscheint Buttler mit Deveroux und Macdonald, die den Fürsten ermorden werden, daß er — nie mehr erwacht.

Der niederländische Zeichner unseres Bildes hat diese Abschiedsscene Wallensteins auf französische Verhältnisse umgedeutet. Hier legt sich Marianne, das Sinnbild der französischen Republik (République Française), zur Ruhe und entläßt ihre Kämmerlinge mit den Worten, die Schiller Wallenstein in den Mund gelegt hat. Der „letzten Tage Qual“ ist für sie groß gewesen; sie hat das Bündnis von Weiswedel und Säbel erlebt, das das Ansehen der Republik untergraben hat, und die Anstrengungen der Generalsabdelique, in der Dreihundaffäre die Gerechtigkeit zu erdroffeln. So groß sind die Wirren in der Republik geworden, daß die Kronpräsidenten, die Napoleoniden und Orleansisten frische Hoffnung geschöpft haben und den günstigen Augenblick gekommen meinen, um wieder die Gewalt in die Hände zu bekommen. „Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken!“ sagt Marianne. Im Hintergrunde tauchen schon die Feinde der Republik auf, der Abkömmling aus dem Geschlechte der Bourbonen und der Nachkomme des großen Napoleon, die gekommen sind, die Republik zu menschen. Wer weiß jetzt, ob wir die Parallele weiterführen dürfen? Ob der Schlaf der Marianne dem Wallensteins ähnlich werden wird?

Vergliche Experimente mit Menschenmaterial.

Schwere Anklagen sind in letzter Zeit gegen gewisse Ärzte und Professoren der Medizin in Spitälern, Kliniken und Irrenhäusern erhoben worden. Danach wird vielfach mit dem Leben armer Kranker wie mit dem von Kaninchen und Hunden gespielt.

Einen Professor in Königsberg interessierte die Wirkung des Kochschen Tuberkulins an Neugeborenen. In dem Vortrage desselben Gelehrten heißt es: „Die Frage machte es mir wünschenswert, ein ausreichendes Material zu finden, und es wurde mir dieses durch die freundliche Bereitwilligkeit unseres Herrn Vorlesenden (Professor Dohrn, Direktor der kgl. Universitäts-Frauenklinik) sogleich in reichem Maße zu teil: mit seiner Erlaubnis habe ich die Neugeborenen auf der hiesigen geburts-hilftlichen Klinik injiziert, bisher bereits 40 an der Zahl.“

Ein Professor der Kinder-Heilkunde, Dr. Epstein in Prag, hat von dem an Spulwürmern reichen Kot eines Kindes ein Stück genommen, in ihm eine gut entwickelte Spulwurmburde gezeichnet und mit dieser Kot-Wurmkultur „Fütterungs“-Versuche an wurmfreien Kindern gemacht, indem er ihnen diesen Kot mit Würmern in weissem Strup zu essen gab! „Versuchskinder“ waren u. a. ein 1½ Jahre altes Mädchen, ein 8 Monate altes Brustkind! Drei krante, aber absolut wurmfreie Kinder in der Klinik von 4½ und 6 Jahren!

Dr. Janson in Stockholm beschwor in einem Vortrag (12. Mai 1891) über seine Versuche, schwarzes Blatterngift einzuzimpfen: „Vielleicht hätte ich zuerst an Tieren Versuche anstellen sollen; die geeignetsten jedoch, nämlich Kälber, waren der Kosten wegen schwer zu beschaffen und zu unterhalten, weshalb ich — mit gültiger Erlaubnis des Oberarztes Professor Medin — meine Experimente an Kindern im allgemeinen Findelhaufe begann!“

In der kgl. Universitäts-Ohrenklinik in Halle a. S. hat ein Arzt, den das Wesen der Furunkel u. „wissenschaftlich“ interessierte, einen zehnjährigen Knaben, der an Blutvergiftung „hoffnungslos“ darniederlag, eine Eiterkultur aus dem Ohr-furunkel eines Mädchens auf die linke Wade eingerieben. Am nächsten Morgen zeigten sich gegen 15 Pusteln auf markstück-großer Hautfläche. Am Mittag, 24 Stunden nach der Ein-reibung, ist der Patient gestorben.

Ebenso peinlich berühren Mitteilungen über die Eiterkulturen, die an Frauen und selbst neugeborenen Mädchen in verschiedenen Frauenkliniken an inneren Teilen vorgenommen wurden, um dort neue Eiterungen zu erzeugen. In einem österreichischen Irrenhause sollen sogar an Geisteskranken Experimente gemacht worden sein.

Das ärgste aber betreffen die der Neuen Heilkunst entnommenen Angaben über schauerhafte Vorkommnisse im Rudolfs-hospital in Wien. Die Deutsche Warte schreibt darüber:

Am 5. Juli kam ein gewisser Knaus, der an einem Abscess an der linken Schläfe erkrankt war, in das Rudolfs-hospital, wo er vom Assistenzarzte Dr. Groß behandelt wurde. Gegen Ende des Monats wurde er von Dr. Groß in den Operationsaal geführt, wo ihm mit einer vorher erwarteten Spritze eine Injektion gemacht wurde. Als der Patient den Arzt fragte, welchen Zweck diese Einspritzung habe, erhielt er die Antwort, „er möge nur ruhig sein, es werde ihm nichts geschehen“. Wenige Tage später machte jedoch der Kranke die entsetzliche Wahrnehmung, daß er von einer schweren Geschlechtskrankheit befallen war, zu der sich später noch andere Komplikationen gesellten. Als Knaus deshalb den Doktor zur Rede stellte, hatte dieser die Stirn, seine Freude darüber zu äußern, daß die eitelhafte Krankheit zur normalen Zeit aufgetreten sei und nahm ihn sofort in Behandlung. Der Kranke, der bisher nie geschlechtskrank gewesen war, litt schwer unter der Anstehung, die für ihn noch zwei weitere Leiden zur Folge hatte. Das Wiener Volksblatt hatte den Mut, diese Unmenschlichkeiten aufzudecken, doch wurden seine Mitteilungen alsbald von der Wehrzahl der maßgebenden Blätter demontiert. Ritzmann, dem Verfasser des Aufsatzes in der Neuen Heilkunst, gelang es jedoch, aus dem im August dieses Jahres erschienenen dritten Heft des 45. Bandes des Archivs für Dermatologie und Syphilis festzustellen, daß diese grauenhaftesten Enthüllungen vollkommen auf Wahrheit beruhen, da die unsäueren Experimente von ihren eigenen Urhebern als wissenschaftliche Thaten belächelt und hervorgehoben wurden. Auf S. 329 findet sich dort ein Aufsatz, betitelt: Bakteriologische Studien über den Gonococcus von Dr. Siegfried Groß und Dr. Rudolf Kraus, Assistenten der Abteilung für Hautkrankheiten und Syphilis des Prof. Dr. Wracel in der L. L. Rudolfsstiftung. Seite 343 geben die Herren Dr. Groß und Dr. Kraus eine genaue „Versuchsordnung“, die sie bei ihren diesbezüglichen Experimenten beobachteten, und diese Versuchsordnung bezieht sich nach der von Ritzmann angefertigten Vergleichung vollständig mit jenen Angaben, die der Säuhmacherschleife Knaus bezüglich der von Dr. Groß an ihm vorgenommenen Ansteckung geschildert hat. Über die Versuchsobjekte dieser Versuche waren, darüber giebt die auf Seite 344 veröffentlichte Mitteilung der genannten Herren Ärzte einen klaren Aufschluß. Es heißt nämlich daselbst: „Die meisten Patienten hatten niemals eine gonorrhöische Infektion durchgemacht; mit Vorliebe wurden jugendliche Individuen (14 bis 18 Jahre alt) für diese Versuche gewählt.“ Die Herren Doktoren Groß und Kraus erklären also selber, daß sie mit Vorliebe an vierzehn- bis achtzehnjährigen Individuen — Knaben und vielleicht auch Mädchen —, die bis dahin noch nie an einer Geschlechtskrankheit gelitten hatten, ihre Experimente unternahmen. Dr. Groß hat bis zum März d. J. nicht weniger als vierundzwanzig Patienten das widerliche Gift der Gonorrhoe eingespritzt, das von der heutigen Heilkunde für gefährlicher als das der Syphilis angesehen wird, da nur etwa 50 v. H. der Fälle zur völligen Heilung gelangen, während der Prozentsatz der absterben-

Supplikater ein bedeutend größerer ist. Wir können, falls alle Angaben unseres Gewährsmannes sich als zuverlässig erweisen, seine stammende Empörung nur in vollem Maße teilen. Selbstverständlich gehören diese Art nicht in die Hospitäler, sondern vor die Schranken des Gerichts.

Das Korrespondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen sagt hierzu:

Nicht nur wir, sondern der ganze ärztliche Stand wird die Empörung über diesen frechen Eingriff in fremde Menschenrechte teilen. Es ist unverantwortlich, daß sich gerade Aerzte einer derartigen Gewissenlosigkeit schuldig gemacht haben, deren Beruf sie ganz und gar dazu verpflichtet, den sich ihnen anvertrauenden Kranken Heilung und nicht neues Unheil zu bereiten.

### Aus der Partei.

Zur Landtagswahl-Beteiligungsfraage, so schreibt Genosse Liebknecht im Vorwärts, — schreckliches Wort! aber nomon est omen — muß ich ein paar Worte sagen, um eine recht wahrheitswidrige Legendenbildung zu verhindern. Und ich thue es unter meinem Namen, weil die Redaktion des Vorwärts in dieser Frage neutral ist, und es notgedrungen sein muß, da die Ansichten der Redaktion geteilt sind. Auch nur ein paar Worte, denn über die Frage selbst, die schon so viel Tinte gekostet, so viel Aerger verursacht hat, und die in wenigen Wochen vergessen sein wird, verpüre ich kein Bedürfnis, auch nur noch eine Zeile zu schreiben. Nur eine tatsächliche Richtigstellung. Zunächst der letzten Volksversammlung im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis schreibt die Kreuzzeitung, in der Beteiligungsfraage habe sich unter den Berliner Genossen ein Umschwung zu Gunsten der Beteiligung vollzogen. Und verschiedene Parteiblätter reden das gutmütig nach. Da dies zu einer Legende werden, oder gemacht werden, und auch von Genossen im Ernst geglaubt werden könnte, so fühle ich mich, als einer, der den Berliner Beschluß gegen die Beteiligung mit veranlaßt hat, verpflichtet, hiermit zu erklären, daß der „Umschwung“ eine ganz willkürliche Annahme ist. Was ist geschehen? Auer, Fischer und Arons haben in jener Versammlung für die Beteiligung gesprochen. Auer, Fischer und Arons sind aber seit Jahresfrist eifrige Befürworter des Wählens. Bei ihnen hat also kein „Umschwung“ stattgefunden. Und bei den Massen der Berliner Wähler? Genoss ist recht nicht. Was mich betrifft, so bin ich durch das Ergebnis und die Erfahrungen der Wahl in meinen Ansichten nur bestärkt worden und bei der Berliner Wählerchaft, mit der ich in so naher Fühlung bin, wie irgend ein Parteigenosse, ist die Wirkung, soweit ich urteilen kann, die gleiche gewesen. Und wahrhaftig, darüber kann sich doch niemand wundern, der die Augen den Thatfachen nicht verschließt. Alles, was wir als Erfolg und Folge der Beteiligung in Aussicht stellen, ist eingetreten, und auch nichts, was Grund gäbe, unsere Ansichten zu ändern. Wer es für einen Parteitriumph hält, daß unsere Breslauer Genossen die Fortschrittler um ein Mandat daten und einen — abschlägigen Bescheid empfangen, der muß mehr als bescheiden sein; und wer der Partei zumuten will, in ihrer Gesamtheit sich an den nächsten Landtagswahlen zu beteiligen und mindestens so viel Schweiß und Geld zu spenden, wie bei einer Reichstagswahl, der muß ein sehr klüger Mann sein.

Ich verlange wahrhaftig nicht, daß, wer sich in seinen Berechnungen getäuscht hat, dies gleich vor versammeltem Kriegsvolk bekenne, aber ich muß mich auch dagegen verwahren, daß die Berliner Genossen, die durch ihre Nichtbeteiligungsfraage-Resolution sich meines Erachtens um die Partei verdient gemacht haben, gewissermaßen als reuige Sünder hingestellt werden. Nicht sie sind es, die zu bereuen haben.

Berlin, den 7. November 1898.

W. Liebknecht.

Zur Frage der Taktik. In Jena berichtete kürzlich in einer Parteiversammlung der Delegierte Paul Bentert (Apolda) über den Stuttgarter Parteitag. Im Anschluß an den Bericht wurde nachstehende Resolution angenommen:

Die am 29. Oktober tagende Parteiversammlung erklärt ihre uneingeschränkte Zustimmung zu den Beschlüssen des Stuttgarter Parteitages, sie drückt ihre besondere Freude aus über die Einigkeit desselben in allen praktischen Fragen der derzeitigen Politik, über die energische Diskussion der tatsächlichen und prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten und vor allem über das allgemeine Ergebnis des Parteitages, das gezeigt hat, daß die Partei nach wie vor gesonnen ist, an ihrer alten proletarisch-revolutionären Taktik festzuhalten. In diesem Sinne erklärt die Parteiversammlung, daß neben dem Kampfe um die Aufbesserung der Lage der Arbeiterklasse im Rahmen der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Erreichung des Endziels, d. h. die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat behufs endgültiger Befreiung der Arbeiterklasse von der Lohnsklaverei und damit Aufhebung aller Klassenengehörigkeit — nach

wie vor als oberstes Ziel im Kampf und Agitation zu verfolgen ist. Die Parteiversammlung erklärt ferner, daß sie die Auffassung der Redaktion der Presse ihres streitigen, der Tribüne in Erfurt, über das Ergebnis des Parteitages deshalb mit aller Entschiedenheit ablehnt.

Der prinzipielle Teil der Resolution wurde einstimmig, der zweite, der die Haltung der Tribüne kritisiert, mit 23 gegen 21 Stimmen angenommen.

### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

r. Dresden, 7. November. In sehr „schneidiger“ Weise geht die Direktion der hiesigen deutschen Straßenbahngesellschaft gegen „ihre“ Arbeiter vor. In einem jezt vom Direktor erlassenen Ukas an die Arbeiter wird letzteren vorgeschrieben, mehr Wert auf ihren Haarschnitt zu legen, dieser sei dem Herrn Direktor recht „unangenehm aufgefallen“. Die Leute sollen sich ferner „stets rasieren lassen“, und wer sich den Vollbart stehen lassen will, hat dies dem Herrn Direktor zu melden. Die Entlohnung der Arbeiter steht mit den genannten lächerlichen, und einer Reihe ähnlicher vom militärischen Drill diktierten Vorschriften durchaus nicht im Einklang.

Die Methode des Sparens wird von der hiesigen Stadtbehörde in recht eigentümlicher Weise geübt. Man entläßt nämlich Arbeiter an der Gasanstalt, die 30 Pfg. Stundenlohn bekommen, und stellt dafür andere ein, denen man nur 28 Pfg. zahlt. So sieht die vielgerühmte Arbeiterfreundlichkeit der Behörden aus.

Eine niederträchtige Handlung beging ein Tischlermeister Fuchs aus Neustadt, um die Geldkammer, in der er sich befand, zu verdecken. Er war eines Sonntags nicht in der Lage, den bei ihm beschäftigten Gehilfen den Lohn im Gesamtbetrag von 208 Mk. auszahlen zu können. Er machte aber dem Werkführer weiß, er habe die 208 Mk. Lohn zurechtgelegt und der Werkführer solle das Geld abends auszahlen. Das war nicht möglich, da eben kein Geld da lag. Jetzt ging nur der laubere Patron von einem Meister auf die Polizei und denunzierte seinen Werkführer wegen Diebstahls der 208 Mark. Wegen dieser grenzenlosen Unverschämtheit wurde Fuchs wegen wissentlicher falscher Anschuldigung vom hiesigen Landgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Genosse Edmund Fischer berichtet die auch von uns übernommene Mitteilung über seinen Austritt aus der sächsischen Arbeiterzeitung dahin, daß er seine Stellung, die er fast sechs Jahre inne hatte, keineswegs wegen Krankheit habe aufgeben müssen; er sei vielmehr ausgetreten, um sich anderen Arbeiten widmen zu können.

Der frühere Gemeindevorsteher von Trachau, jetzige Gemeindevorstehermann in Witten, Pfluge, wurde am Montag morgen wegen Hausfriedensbruchs, Beamtenbeleidigung, Bedrohung und Sachbeschädigung verhaftet und in Uniform und gefesselt mittels Drohse dem Landgericht Dresden zugeführt. Bei seiner Verhaftung konnte er nur mit Mühe davon abgehalten werden, mit dem Seitengewehr auf die einsparenden Beamten einzuschlagen. In Trachau fand am Sonntagabend ein Brand statt, bei dem der Klinge amliche Funktionen vornehmen wollte, was ihm vom Brandmeister verboten wurde. Darüber wurde er richtig erbozt. Im Matscheller zu Trachau hat er dann den Brandmeister und verschiedene andere Personen beleidigt. Als er darüber zur Rede gesetzt wurde, trug er ein solches Benehmen zur Schau, daß der Wirt die Hilfe zweier Schutzleute in Anspruch nehmen mußte, die schließlich zur Verhaftung des rabiaten Wächters der Ordnung in Witten schreiten mußten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Aus Plauen wird berichtet: Seit etwa 1 1/2 Monat kommen täglich aus Böhmen auf dem hiesigen oberen Bahnhof kleinere oder größere Trupps österreichischer Arbeiter an, die zum Teil Frau und Kinder, oft im zartesten Alter, bei sich haben; die größeren Kinder haben sie zu Hause gelassen. Die Leute sind in der Mehrzahl Tschechen. Das Missethal der Leute ist Westfalen, wo die Tschechen in den Kohlenbergwerken Arbeit zu finden hoffen. Die wirtschaftliche Lage in den sächsischen Gebieten Böhmens ist zur Zeit eine höchst traurige. — Am 22. vorigen Monats abends ist bei Stein auf der Bahnhofs-Grenze nach Thalheim verkehrenden Personenzuges 17884 von dem oberhalb der rechtsseitigen Bahnböschung gelegenen Forstwege aus ein etwa 60 Kilogramm schwerer Stein in freierfallender Richtung auf die Wagenreihe gerollt worden. Laut einer Bekanntmachung der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen sichert die Generaldirektion demjenigen, der den Thäter zuerst dergestalt zur Anzeige bringt, daß dessen Befragung herbeigeführt werden kann, eine Belohnung von 150 Mk. zu.

Galle a. S., 7. November. Am Sonnabend fand hier eine öffentliche Versammlung der Fabrik- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als nach der Bureauwahl der Vorsitzende der aufgelösten Verbandsstelle das Schreiben zur Verlesung brachte, durch das die Auflösung verfügt wurde, erhob sich der überwachende Beamte, erklärte die Versammlung für eine Fortsetzung der aufgelösten Zahlstelle (11) und löste die Versammlung auf. Zu dieser neuen polizeilichen Maßnahme lag nicht die mindeste gesetzliche Berechtigung vor, da es sich um eine öffentliche Versammlung handelte.

z. Erfurt, 7. November. Unsere Polizei beabsichtigt, den politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen eine größere Aufmerksamkeit zu widmen. So wird den Beamten der Exekutivpolizei gegenwärtig Unterricht in der Stenographie erteilt. Unsere Bewegung kann natürlich nur gewinnen, wenn besagte Beamte mit der Ueberwachung unserer Versammlung betraut werden.

### Die Wählerlisten

für die Stadtverordnetenwahl liegen aus vom 9. bis mit 22. November.

Die Listen können eingesehen werden:

- a) an den Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags;
- b) an den Sonn- und Festtagen (am 13., 16. und 22. dieses Monats) von vormittags 10 Uhr ununterbrochen bis 3 Uhr nachmittags

und zwar an folgenden Stellen:

Die Listen für die 1. und 2. Klasse: im Stadthaus, Obstmarkt 3.

Die Listen für die 3. Klasse:

A. Für die in Alt-Leipzig (ausschließlich der nachstehend unter B genannten Straßen), ferner für die in Connewitz, Pöhlitz und Eilenburger Straße, Friedrich August-Straße, Gerichtsweg, Gutenbergstraße, Hospitalstraße, Johannisallee, Ostplatz, Kaufstraße Gasse 5, 8 u. 10, Neußere Taucher Straße 13—21 u. 2—14 zu Renditz sowie für die außerhalb Leipzigs wohnhaften Stimmberechtigten

im Stadthaus, Obstmarkt 3.

B. Für die in Eutritzsch, Gohlis und in folgenden Straßen Alt-Leipzigs: Blumenstraße 1—15 und 2—21, Deltischer Straße 1—19 und 2—16, Erlensstraße, Neußere Gohlische Straße 2—18, Nechlerstraße und Theresienstraße wohnhaften Stimmberechtigten

im vormaligen Gemeindeamtgebäude zu Gohlis, Kirchplatz 1, I. Stod.

C. Für die Stimmberechtigten in Auer-Crottendorf, Neurenditz, Neuschönefeld, Neufellerhausen, Neustadt, Renditz (ausschließlich der oben unter A genannten Straßen), Sellenhausen, Thonberg und Volkmarisdorf im Rathause zu Volkmarisdorf, Kirchstraße 42, II. Stod.

D. Für die Stimmberechtigten in Kleinschöcher, Lindenau, Plagwitz und Salschwitz im Rathause zu Plagwitz, Alte Straße 22 (Standesamt).

Die nach § 7 des Ortsstatuts zum Zwecke der Wahl vorzunehmen geordnete Einteilung der stimmberechtigten Bürger in drei Klassen hat wie folgt stattgefunden:

Es waren zu Anfang des Monats August dieses Jahres 28145 Bürger vorhanden, die zusammen 4602250 Mk. 47 Pf. städtische Einkommen- und städtische Grundsteuer auf das Jahr 1898 zu entrichten hatten.

Hiervon sind

1408 Bürger mit 2813320 Mk. 20 Pfg. Gesamtsteuer der ersten Klasse

4224 Bürger mit 1204608 Mk. 89 Pfg. der zweiten Klasse und

22513 Bürger mit 674320 Mk. 88 Pfg. der dritten Klasse

zuzuweisen gewesen.

Die erste Klasse schließt mit einem Steuerbetrage von 651.78 Mk., die zweite Klasse wird von den Bürgern gebildet, die einen Steuerbetrag von 651.77 Mk. bis 120.72 Mk. ent-

### Kleine Chronik.

Leipzig, 8. November.

Neues Theater. (Tannhäuser von Richard Wagner.) Gestern ging der von Herrn Direktor Staegemann vollständig neu ausgestattete Tannhäuser zum erstenmal in Szene. Ueber den musikalischen Teil der Aufführung will ich mich kurz fassen. Wir haben in dieser Beziehung schon viel bessere Tannhäuser-Vorstellungen hier erlebt als die gestrige. Herrn Woers (Tannhäuser) schreibe der rechte Schwung, Herr Schütz (Wolfram) war merklich indispontiert. Herr Ulrich ist an und für sich kein glänzender Landgraf. Herr Jung, der plötzlich wieder als Walthar von der Vogelweide auftaucht, war wieder recht unsicher, und Herr Greber brachte es fertig, schon gleich bei seinem ersten Auftreten im Jagdgefolge des Landgrafen und natürlich noch mehr im Sängerkrieg seinen Dieterolf zu einer direkt komisch wirkenden Possenfigur herabzuziehen. Die dem Sängerkrieg folgenden Rollen nicht mehr anvertraut werden, wenn er nicht von seinen ungehörigen Uebertreibungen lassen kann. Frä. Eibenschütz war als Venus trocken. Die beste Leistung bot Frä. Brodmann aus Wiesbaden, die für die immer noch fränke Frau Doenges als Elisabeth gastierte. Frä. Brodmann fand vielen Beifall und ihre Elisabeth würde noch mehr gewürdigt worden sein, wenn die allgemeine Aufmerksamkeit nicht von der neuen prächtigen Ausstattung zu sehr abgelenkt worden wäre. Die Ehre gingen zum Teil sehr mangelhaft — besonders die Wälderchöre — und die Hornisten des Landgrafen waren auch nicht berühmt. Hoffen wir, daß sich der musikalische Teil des Tannhäuser wieder bessere, um des prächtigen scenischen Rahmens würdig zu werden. Mit der Inszenierung des Tannhäuser hat Herr Direktor Staegemann ein schönes Meisterstück vollbracht. Die vollständig neu in dem berühmten Theater der Gebrüder Kautsky und Rottomara in Wien hergestellten Dekorationen sind nicht nur glänzend, sondern auch sinngemäß und von schönster malerischer Wirkung. Der Venusberg erstreckt in herrlicher, fatter Farbenpracht. Die kräftig roten Korallenriffe und Blumen des Vordergrundes kontrastieren sehr wirkungsvoll mit der tiefblau beleuchteten Tropfsteinhöhle des Hintergrundes. Das Lager der Venus mit dem plastisch dargestellten weißen Hain, der großen Wase und den Blumen ist von schönster Wirkung. Nur stört mich die gemalte menschliche Figur über dem Venuslager. Gemalte menschliche Gestalten sollten in Theaterdekorationen ebenso, ja noch eher ver-

mieben werden, als gemalte Möbel (die früher sehr üblich waren), denn hier kontrastiert nicht nur die flache Malerei unangenehm mit der natürlichen Plastik, sondern auch die starre Ruhe des Gemäldes mit der Bewegung der lebendigen Agerenden. Die Verwandlungsscheiter sind sehr fein und düstlich und diesmal auch zum Glück nahtlos.

Ist der Venusberg noch etwas opernhast-theatralisch gehalten, so glaubt man sich, sobald sich die Wartburglandschaft zeigt, in den frischen natürlichen Frühlingswald versetzt. Der Baumstamm ist ungemein düstlich und durchsichtig, der Charakter der Thüringer Landschaft sehr glücklich getroffen. Der Durchblick nach der Wartburg erinnert, ohne die Gegenstände nachzuahmen, an den berühmten Blick von der hohen Sonne nach der Wartburg hinüber. Das ansteigende Terrain links sowie der Thalenschnitt des Hintergrundes sind perspektivisch sehr gut geraten und wirken völlig plastisch. Nur der Fels rechts, auf dem der Hirtenknabe sitzt, ist ein wenig unnatürlich. Er würde besser wirken, wenn er ein wenig näher an die Kuffisse herangeföhoben würde, wie es im dritten Akte tatsächlich geschieht.

Für die Sängerkasse ist wiederum der neue, nicht der historische Wartburgaal zum Vorbild genommen. Doch ist auch diese Dekoration keine genaue Reproduktion der Wirklichkeit, sondern eine äußerst geschickte und wirkungsvolle Kombination. Die Anordnung des Dreibogens und der Galerie für die Trompeter, statt des einfachen Säulenportals, ist sehr gut. Auch das Stückchen Landschaft, das man durch die Fensteröffnung sieht, ist trefflich gemalt. Der Thronstuhl und die Plätze für die Gäste sind praktisch angeordnet.

Im dritten Akte erscheint die Wartburglandschaft im bunten Schmuck des Herbstlaubes. Auch die Erscheinung der Venus ist technisch sehr glücklich gelöst. Es thut sich nicht mehr an unumgänglicher Stelle eine ungeschöne Höhle auf, sondern die Gestalten des Venusberges erscheinen wie eine Vision zauberhafter Tropenpracht in phantastisch beleuchtetem deutschem Walde. Diese gesamten Tannhäuserdekorationen können wirklich als ein Triumph moderner Bühnentechnik bezeichnet werden.

Die Kostüme sind von verschwenderischer Pracht und aus wirklich kostbaren Stoffen gearbeitet. Die Wirkung dieses echten und soliden Prunkes zeigt sich besonders in der Scene des Sängerkrieges. Das Bild des mit den Gästen angefüllten Wartburgsaales ist unbeschreiblich schön, besonders der Moment, wo alle Gäste sitzen. Da wirkt das Gesamtbild in seiner fatten Färbung und ebenso in der Anordnung der Gruppen, wie eine jener köstlichen

alten Miniaturmalereien, oder wie ein altes Gemälde aus dem Quattrocento. Die historische Treue ist — wohl nach dem Vorbild alter Miniaturen — bis in die Requisiten, bis zu den schön bemalten Harfen und den Blumenkränzen der Sängere angestrebt. Im Einzug der Gäste ist die frühere naive Anordnung aufgegeben und das ganze Bild dadurch, daß sich die Vasallen zuerst versammeln und der Hof erst dann ceremonieell „unter großem Vortritt“ erscheint, mehr der Wirklichkeit genähert. In dem ganzen Akte suchte Herr Direktor Staegemann dem Zuschauer ein farbenprächtiges Bild höfischen Lebens an der Wende des 12. und 13. Jahrhunderts vorzuführen.

Wie bei allen Dingen, ließe sich über Einzelheiten noch manches sagen; jedenfalls ist aber der Gesamteindruck dieser Tannhäuser-Inszenierung nicht nur überaus prächtig, sondern auch in jeder Beziehung gebiegen.

H. M.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Mittwoch Richard Wagners Tannhäuser in der neuen Inszenierung und Ausstattung wiederholt. Die Vorstellung beginnt 7 1/2 Uhr. — Im Alten Theater wird das Lustspiel In Behandlung gegeben. Am Donnerstag werden im Neuen Theater zur Feier von Schillers Geburtstag Die Räuber in neuer Inszenierung aufgeführt. — Im Alten Theater geht am Donnerstag die Oper Die Tochter des Regimentes in Szene.

Die Dresdener Kunstausstellung, die im nächsten Jahre veranstaltet wird, soll nach neueren Nachrichten doch nicht, wie auch wir gemeldet hatten, international sein. Es handelt sich um eine rein deutsche Ausstellung. Sie ist, wie sich nach dem gegenwärtigen Stande der Vorarbeiten sagen läßt, durchaus gesichert. Der Vorsitzende des Hauptausschusses und die verschiedenen Ausschüsse sind schon jezt angestrengt thätig, um die Ausstellung ebenso glanzvoll auszugestalten, wie die vorausgehende internationale. Die Innenräume, besonders die große Haupthalle, werden sich durch die eigenartigen Einbauten, die in Aussicht genommen sind, vollständig von dem, was die vorige Ausstellung bot, unterscheiden. Die bekannten Architekten Schilling und Gräbner sind mit der Ausgestaltung der Innenräume in diesem Sinne betraut. Mit der Ausstellung wird wiederum eine Lotterie verbunden sein, die bereits von einem Geschäftsmann übernommen ist. Die Ausstellung wird am 20. April eröffnet.

richten, während die dritte Klasse die Bürger umfasst, die Steuerbeiträge von 129.71 M. an abwärts zahlen.

Es sei hierbei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der vorstehenden Berechnung nur die städtische Einkommen- und städtische Grundsteuer zu Grunde zu legen gewesen sind, die persönliche und dingliche Kirchensteuer sowie Staatssteuer aber außer Ansatz zu bleiben hatten.

Bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung, also bis mit

Dienstag den 15. Nov. d. J. abends 6 Uhr

steht jedem Beteiligten frei, gegen die Wahlliste sowohl, als auch gegen die Zuweisung zu einer der zu bilden gewesenen Wahlklassen bei dem Räte der Stadt Leipzig schriftlich oder in der Wahlgeschäftsstelle, Weißgasse 10, portiere, zu Protokoll Einspruch zu erheben, über den dann bis zum Schlusse der Liste, den 22. d. M., Entscheidung gefaßt und dem betreffenden eröffnet werden wird.

Den bis zum Schlusse der Liste etwa noch nicht erledigten Einsprüchen ist für die bevorstehende Wahl keine weitere Folge zu geben, auch können Bürger, die in der geschlossenen Liste nicht eingetragen sind, an der diesjährigen Wahl nicht teilnehmen.

Zeit und Ort der Wahl sowie die Bildung der durch Ortsstatut festgesetzten Wahlkreise und Wahlbezirke werden noch bekannt gegeben werden.

Parteigenossen! Organisiert die Kontrolle der Wählerlisten!

Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, wie sie bei früheren Wahlen wahrzunehmen gewesen sind, und zur leichteren Ordnung der nachzusehenden Namen nach Stadtbezirken und Straßen raten wir, von einem

listenförmigen

Verzeichnis Abstand zu nehmen. Das Wahlkomitee hat für die Kontrolle der Wählerlisten

Formulare

anfertigen lassen, auf die je nur ein Wähler zu schreiben ist.

Im Annoncenteil dieser Nummer gliedert das Wahlkomitee die Stellen bekannt, wo diese Formulare unentgeltlich in Empfang genommen werden können.

Gemeinde-Zeitung.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Mittwoch den 9. November 1898 abends 6 1/2 Uhr im Sitzungssaale am Raschmarkt statt. Zur Verhandlung kommen u. a.: Mitteilung des Rates, betr. die Ablehnung des Antrages des Kollegiums auf Einführung von 150 000 M. aus dem städtischen Sparkassenguthaben an Conto 38 des diesjährigen Haushaltsplanes; Begründung eines besonderen Vermehrungsfonds für das Kunstgewerbemuseum und das Museum für Völkertunde aus dem Guthaben der Stadtgemeinde bei der Sparkasse; Neuordnung der Grundstücke für die Gehalte der Lehrer und Lehrerinnen an den höheren Schulanstalten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. November.

**Genehmigte Sammlung.** Das Polizeiamt hat dem sozialdemokratischen Wahlkomitee die Ausgabe von Sammellisten für den Wahlfonds zu den Stadtverordnetenwahlen mit der Beschränkung genehmigt, daß die Listen nur den wahlberechtigten Bürgern zur Einzeichnung vorgelegt werden dürfen.

**Dem Reichsgerichtsrat Spahn,** der in Aachen zum preussischen Landtagsabgeordneten gewählt worden ist, ist nach der Frankfurter Zeitung der zur Ausübung dieses Mandates nachgesuchte Urlaub abermals verweigert worden.

**Nach dem Vorgange von Leipzig** und anderen großen Städten soll nicht nur in Berlin, sondern auch in Nürnberg das elektrische Straßenbahnwesen dem Privatkapital zur Ausbeute überlassen werden. Die Kapitalisten sehen Himmel und Hölle in Bewegung, um die reiche Profite versprechenden Straßenbahnen in ihre Hände zu bekommen. Die internationale Bankrotarie legt in der Gestalt der Firma Schuckert u. Co., die sich soeben mit Ludwig Löwe u. Co. in Berlin vereinigt hat, ihre Hand auf die einträglichen Einnahmequellen des Straßenverkehrs.

Zwar haben die großstädtischen Gemeinden eine große Menge bedeutender Aufgaben zu lösen und nirgends ist für sie eine bessere Einnahmequelle vorhanden, als sie durch die Uebernahme der elektrischen Straßenbahnen in die eigene Regie der Städte erschlossen werden könnte. Aber dort wie hier werden Aktiengesellschaften konfessioniert, die, wenn man so sagen darf, die städtischen Straßen „abgraben“. Dabei befinden sich gerade in Nürnberg die jetzt von einer Aktiengesellschaft betriebenen Straßenbahnen in einem ganz erbärmlichen Zustande, den niemand schärfer verurteilt hat, als der Nürnberger Oberbürgermeister selbst.

Wie vor ein paar Jahren in Leipzig, so wird auch jetzt in Nürnberg als Argument gegen den Regiebetrieb der alten Bahnhüter wieder hervorgebracht, daß eine Stadtgemeinde nicht so rationell wirtschaften könnte, als eine Privatgesellschaft. Als ob tüchtige Ingenieure, wenn sie in städtische Dienste treten, dummer werden müßten, als wie als Angestellte von Aktienunternehmungen? Es ist bezeichnend, daß in dieser Beziehung städtische Beamte von Sozialdemokraten gegen die ungerechten Vorurteile und Urteile der bürgerlichen Herren Stadtväter in Schutz genommen werden müssen.

Die Hallslosigkeit jenes kapitalistenfreundlichen Arguments ergibt sich ja übrigens auch zur Genüge aus der Erfahrung bei anderen Gemeindeunternehmungen wie Gasanstalten, Wasserleitungen, Schloßentwässerungen und — nicht zu vergessen — dem gemeinnützigen Institut der Feuerwehre. Und die Fähigkeit zu musischer Leitung und Betrieb all dieser und anderer Unternehmungen sollte bei den Straßenbahnen versagen? Oder liegt der Unterschied etwa darin, daß nur die unrentablen Unternehmungen verkommunalisiert, diejenigen aber, die Millionenerträge versprechen, an Aktiengesellschaften überlassen werden müssen?

Der gestern abgehaltene Generaltag der Mansfelder Gewerkschaft war außerordentlich zahlreich besucht. Es waren mehr als 40000 Krüge vertreten. Zum Stitzendirektor wurde

der Regierungsrat Fuhrmann gewählt mit einem Gehalt und Gratifikationen von zusammen jährlich etwa 40000 M. Zur Revision der Statuten wurde ein Ausschuß, bestehend aus sieben Personen, eingesetzt.

**Die ministerielle Genehmigung** zum Weiterbau der elektrischen Straßenbahn von der Leipziger Schule bis zum Bahnhof Leutzsch soll nunmehr erfolgt sein.

**Am Dinstag und am Totensonntag** (16. und 20. November) ist die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art, insgleichen der Versammlungen der Gemeindevertreter sowie der Zünfte und anderer Genossenschaften gänzlich verboten. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf Krankenkassenversammlungen, Versammlungen geselliger Vereine und auf religiöse Zusammenkünfte, sobald dieselben einen öffentlichen Charakter annehmen sollen. Ferner sind Konzerte und andere geräuschvolle, namentlich mit Musik verbundene Vergnügungen an öffentlichen Orten (Tanzbelustigungen) sowie Privatbälle, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, weiter theatrales Vorstellungen und sonstige Schaulustspiele, öffentliche Auf- und Auszüge, Vogels- und Schießereien, insgleichen Schießübungen am Lusttage und am Totensonntage, an letzterem jedoch mit Ausnahme theatralischer Vorstellungen in geschlossenen Räumen, unter sagt. Es wird aber vorausgesetzt, daß zu denjenigen theatralischen Vorstellungen, die am Vorabende des Dinstags und am Totensonntage aufgeführt werden, angemessene Erlöse erzielt werden, und daß namentlich die Aufführung von Pöffen und ungeeigneten Lustspielen unterbleibt. Außerdem sind an den Vorabenden der beiden Festtage Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten und die Veranstaltung von Privatbällen, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, am Vorabende des Dinstags auch das Abhalten von Konzerten und anderen, namentlich mit Musikbegleitung verbundenen geräuschvollen Vergnügungen an öffentlichen Orten verboten.

**Die Gewerbekammer** hält morgen Mittwoch im Kammerlokale, Schloßgasse 22/24, öffentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen die Berichterstattung über den 14. deutschen Gewerbekammertag in Würzburg und die Berichterstattung über die 10. Zusammenkunft der Vorsitzenden und Sekretäre der sächsischen Handels- und Gewerbekammern in Plauen i. B.

**Die Bibliothek der Handelskammer** wird am 17. November nach dem westlichen Flügel der Neuen Börse verlegt. Der Ausgang nach dem Bücher-Ausgaberaum und nach dem neu errichteten Lesezimmer ist vom 17. November ab nicht mehr über Treppe A, sondern ausschließlich über die im südwestlichen Pavillon gelegene Treppe B (der städtischen Sparkasse gegenüber) zu nehmen. Die Bücher-Ausgabe und die Benutzung des Lesezimmers findet mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich in den Stunden von 10 bis 12 und von 4 bis 6 Uhr statt. Wegen der Umräumungsarbeiten bleibt die Bibliothek am 14. und 15. November geschlossen.

**Ursprungs-Zeugnisse.** Vom 17. November ab findet die Ein- und Auslieferung der Ursprungs-Zeugnisse nicht mehr in der Kanzlei der Handelskammer (Ex. A, 1.), sondern in dem Bücher-Ausgaberaum der Bibliothek, Neue Börse, Ex. B, 1., statt. Ursprungs-Zeugnisse, welche bis 10 Uhr früh eingeliefert werden, können zwischen 11 und 12 Uhr abgeholt werden. Die Auslieferung der später, bis 4 Uhr, eingelieferten Zeugnisse erfolgt von 5 bis 6 Uhr.

**Vermisst** wird seit 25. Oktober der Malergehilfe Bernhard Richard Merker, geboren am 19. August 1874 in Leipzig, Senefelderstraße 6 zu Neudnitz wohnhaft. Derselbe ist 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlant, hat schwarzes Haar, schwarzes Schnurrbartchen, braune Augen, längliches, schmales Gesicht und ist u. a. bekleidet gewesen mit schwarzem Jackett, gleicher Weste, graublauer Hose. Es wird vermutet, daß sich Merker ein Leid angethan hat.

**In großer Lebensgefahr** war gestern in der Könnertstraße 3 Schweißig ein fünfjähriges Mädchen. Gerade als ein Motorwagen heraneilte, lief es über die Schienen. Ein Buppenwagen, den das Kind vor sich her schob, wurde völlig zertrümmert, das Kind selbst aber heftig zur Seite geschleudert; es kam mit einigen Verletzungen davon. Den Wagenführer, der den Motorwagen nicht sofort zum Stehen brachte, trifft keine Schuld.

**Einen Selbstmordversuch** machte in ihrer Wohnung am Matthäikirchhof eine 21 Jahre alte Arbeiterin durch Erhängen. Sie wurde, noch ehe der Tod eingetreten war, abgeschnitten und bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Als Grund der That wird eine Zurechtweisung angegeben.

**Unfug oder Verbrechen?** Aus einem Hause am Lutherplatz in Neustadt wurde am Sonntag mittag ein Schuß nach dem Bahnhofe zu abgegeben, wobei eine Glasscheibe an einer Maschine durchgeschossen wurde. Verletzt wurde zum Glück niemand. Nach dem Thäter wird eifrig gefahndet.

**Verhaftet** wurde die Hotelschwindlerin, die seit einiger Zeit schon in hiesigen Hotels ihr Wesen getrieben hat. Sie hatte sich im letzten Falle als ein Fräulein von Arnim ausgegeben. Man schöppte Verdacht und benachrichtigte die Polizei. In der Schwindlerin erkannte man eine 19 Jahre alte Schneiderin aus Ludwigslust.

**Unfallsfall.** In einer hiesigen Badeanstalt verunglückte ein 25jähriger Kaufmann dadurch, daß er beim Sprunge von einem Geländer nach dem Schwimmbassin mit dem Rücken so wuchtig auf die Pliesen des Bassinrandes aufschlug, daß er sich erheblich verletzte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Vereine und Versammlungen.

**Eine öffentliche Versammlung der Klempner und Rohrlager** tagte am 30. Oktober im Coburger Hof mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht event. Neuwahl der Werkstellenskommission. 2. Abrechnung vom Sommerfest. 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt bleibt Kollege Reibbaum für die Werkstellenskommission den Bericht über ihre Thätigkeit im verfloffenen Jahre. Es wurden 11 öffentliche und 8 Werkstellerversammlungen abgehalten. Der Besuch war ein guter. Eine Lohnbewegung habe in diesem Frühjahr stattgefunden. Es ist zwar nicht viel, aber doch wenigstens etwas errungen worden, denn es existiert nun endlich einmal ein von der Zünfte zustehender Mindestlohn von 40 Pfg. und verkürzte Arbeitszeit. Weiter wurde von der Werkstellenskommission in diesem Sommer eine Bästung der Klempnergehilfen am Orte vorgenommen, danach waren in Leipzig 813 Gehilfen. Von diesen waren 868 organisiert. Diese Zahl hat jetzt aber noch zugenommen, so daß nach verschiedenen Streichungen angenommen werden kann, daß die Hälfte der an Orte befindlichen Kollegen organisiert ist. Mit den Werkstellerversammlungen sind gute Erfolge zu verzeichnen gewesen. Gerade die Werkstellen, die immer in der Öffentlichkeit

kritisiert wurden, sind mitunter die besten geworden; so z. B. bei Ehrig u. Sohn, Wehrmann, Finne, Wilhelm, Luch, Mische u. c. Andere Kollegen halten es leider nicht für notwendig, sich zu organisieren, und trotzdem stecken sie doch als Verbandsgegner das mit ein, was die Organisation erlangen hat. (Die zuletzt erwähnten Werkstellen will ich nicht anführen. Die Kollegen werden wohl wissen, welche Werkstellen oder einzelne Kollegen damit gemeint sind. Auch halte ich nicht für notwendig, noch näher auf den Bericht einzugehen, denn bei einer derartigen Tagesordnung dürfte die Versammlung nicht nur von etwa 150 Kollegen besucht sein. Ann. d. Schrift.) Bei der Neuwahl der Werkstellenskommission wurden gewählt die Kollegen Röber, Laube und Köffer und als Ersatzmänner Brust, Engel und Kamradt. Zum 2. Punkt wurde berichtet, daß der Ueberfluß vom Sommerfest 90 M. 84 Pfg. beträgt. Es wurden 2 Revisoren gewählt, die die Abrechnung zu prüfen haben. Unter Gewerkschaftlichen wurde darauf hingewiesen, daß die Kollegen mehr Vorsicht üben möchten auf Dächern und bei anderen gefährlichen Arbeiten, denn ein vorliegendes Strafmandat von der Baugewerkschaftsgenossenschaft bewies wiederum, daß nicht der Meister, sondern der Gehilfe bestraft wird, sobald er ohne Gurt und Leine bei derartigen Arbeiten betreten wird. Weiter beschäftigte man sich mit dem Unterstützungsfonds, jedoch wurde beantragt, diese Angelegenheit mit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu legen. Ferner kam zur Sprache, daß sich die Kleinrentnerin seit dem 1. Oktober in eine Zwangsinnung ungewandelt hat und wurde die Werkstellenskommission beauftragt, mit der Innung in Verbindung zu treten wegen des gefällig vorgeschriebenen Gesellenauschusses. Zum Schluß wurde noch auf die Werbung von Verbandsmitgliedern und Abonnenten für die Leipziger Volkszeitung hingewiesen.

**In der öffentlichen Volksversammlung,** die am Donnerstag den 3. November in der Gesellschaftshalle zu Lindenau stattfand, sprach Genosse Schulze über die politische Lage. Für seine interessanten Ausführungen sollte man dem Referenten reichen Beifall. Dann berichtete der Vertrauensmann Genosse Orbel über die Kassenverhältnisse vom 1. Juni bis 31. Oktober: Kassenbestand und Einnahme 3721.13 M., Ausgabe 3603.69 M., Ueberfluß 117.44 M. Die Gesamteinnahme im Jahre betrug 6738.98 M. Die Revisoren, Genossen Walther, Böhmisch und Lutz, bestätigten die Richtigkeit und wird auf Antrag Lutz dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Genosse Orbel wurde wiederum einstimmig als Vertrauensmann gewählt, als Stellvertreter fungierte Genosse Hugo Hagen. Zu Revisoren wurden gewählt Peter Walther-Blagowiz, Karl Preußner-Lindenau und Gustav Schumacher-El.-Hocher. Der Vertrauensmann macht noch auf die nächste Flugblattverbreitung aufmerksam, die in der Volkszeitung bekannt gegeben werde.

Versammlungskalender.

- Dienstag: Vier Volks-Versammlungen in der Flora-Deutscher, Gesellschaftshalle, Lindenau, Drei Mohren-Kingler, Sangerhölle-Deutscher. 1. Bürgerturn und Sozialdemokratie im Stadteroberbiergarten. 2. Diskussion. Refer.: Die Stadteroberbiergarten. Ferner: Franzell, Georg Sell, Heinrich Lange, Otto Wollender.
- Wörter: Römischer Hof, Mittelstraße. Abends 8 Uhr. 1. Wahl eines Gewerkschaftssekretärs für die Zwangsinnung.
- Naturheilverein Wohlth. Schillerstraße. Abends 9 Uhr. Vortrag über: Die Verhältnisse der Nahrungsmitel und amtlichen Feststellungen. Referent: Herr Naturarzt Repler, Mühlhain.
- Verein für Naturheilkunde u. Welt. Weidenhallen. Vortrag des Herrn Reischer über: Erste Hilfe bei Unglücksfällen.
- Mittwoch: Arbeiter. Bautzow, Dresdener Straße. Abends 7 Uhr. 1. Bericht der Tarifkommission. 2. Gründung einer Section der Bau- und Wöhrtschiff event. Wahl eines Sectionsvorstandes. 3. Stellungnahme zur Wahl eines Gewerkschaftssekretärs zur Zwangsinnung.
- Verein der Stereotypisten und Galvanoplastiker. Spiel, Seeburgstraße. Abends 7 Uhr. 1. Vereinsmitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Wittich über: Wälder Grane. 3. Beschließenes.

Von Nah und Fern.

**Vom Grafen Hoensbroech.** Berlin, 7. November. Eine interessante politische Schlange ist der Ex-Zeitung Graf Paul Hoensbroech, der jetzt die Tägliche Rundschau und das Deutsche Wochenblatt als Vorsteher des Evangelischen Bundes und als Kulturkämpfer rebigiert. Vorige Woche wurde hier ein Civilproceß verhandelt, den der Heiratsvermittler v. Poforny gegen den Grafen Paul v. Hoensbroech angestrengt hatte, weil dieser sich weigerte, die zwischen ihm und dem Kläger angeblüh stipulierte Vermittlungsprovision zu zahlen. Graf Hoensbroech schrieb darauf unter speciemer Berufung auf § 11 des Preßgesetzes, „es ist in jeder Hinsicht unwahr, daß meine Ehe vermittelt eines Heiratsgeschlechtes geschlossen worden ist“.

Nunmehr finden wir in der Germania den Abdruck dreier Dokumente, die die „Berichtigung“ des Grafen Hoensbroech in höchst seltsamen Licht erscheinen lassen. Diese Dokumente sind das — Heiratsgeschlecht des Grafen sowie zwei faksimilierte Briefe des Grafen an den Heiratsvermittler. Die Heiratsannonce lautet:

Ein deutscher Kavallerist von hohem Adel, 40 Jahre alt, sehr distinguiertes, sympathisches Aeußere, tadelloser Vergangenheit, geringes Vermögen, aber gänzlich schuldenfrei, wünscht sich zu verheiraten mit einer reichen, in religiöser Beziehung vorurteilsfreien Dame, gleichviel welcher Konfession. Jede Vermittlung, außer durch Eltern oder Vormünder, ist ausgeschlossen; anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Suchender nimmt im politischen Leben eine hervorragende Stellung ein und ist in jeder Weise befähigt, ein glückliches Familienleben zu begründen u. c. . . .

Von den beiden veröffentlichten Briefen des Grafen Hoensbroech an den Heiratsvermittler v. Poforny lautet der erste folgendermaßen:

Gehrter Herr! Einlegend sende ich Ihnen den Revers, wie Sie ihn aufgegeben haben, und ersuche Sie, die Angelegenheit weiter zu betreiben. Hochachtungsvoll und ergebenst Graf Paul von Hoensbroech.

Daß der Revers sich auf eine Heiratsvermittlung bezog, ergibt neben der Bitte, „die Angelegenheit weiter zu betreiben“, noch folgende Stelle aus dem anderen Schreiben des Grafen Hoensbroech, worin er zu seiner Selbstempfehlung sagt: Meine Schriften könnten Sie dem Vater zeigen. Ich spreche flüssig Französisch und Englisch und bin sehr musikalisch. Diesen Herbst werde ich auf direkten Befehl des Kaisers im diplomatischen Dienst angestellt. Diesen letzteren Umstand bitte ich äußerst distret zu behandeln, da ein vorzeitiges Bekanntwerden desselben mich in die größten Unannehmlichkeiten bringen könnte.

**Postkavaler.** Berlin, 7. November. Der Postkavaler Franz Saggulsky, der Portier Friedrich Gydulsky und dessen Ehefrau sind hier verhaftet worden. Sie haben einen raffinierten Betrug mit gefälschten Postanweisungen getrieben und sich dadurch, soweit bisher festgestellt ist, über 3500 Mark verschafft, die aber größtenteils bei den Hausinsidungen vorgefunden wurden. Bisher sind 14 solche gefälschte Postanweisungen festgestellt worden.

**Ein Unfall auf der Straßenbahn.** Dresden, 7. November. Die Schlef. Stg. meldet aus Weißstein: Gestern nachmittag 5 Uhr fuhr auf dem Sandberg ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn auf den vollbesetzten Hinterrad eines Sommer-Anhängewagens. Zwölf Personen wurden verletzt, zum Teil schwer.

**Ein Mörder festgenommen.** In Frankfurt in Währen, so selbst Hirsch's L., wurde ein Individuum verhaftet, das allem Anscheine nach mit dem fleißig verfolgten Raubmörder Alb. Wegener aus Berlin identisch ist.





**\* Vor fünfzig Jahren. \***

Von W. Bloß.  
XXI.

**Die Reaktion in Wien und Robert Blums Tod.**

Wenn seiner Zeit die Türken Wien erobert hätten, so hätten sie die besiegte „Christenheit“ auch nicht viel ärger mißhandeln können, als von den Horden des Windischgrätz der besiegten Demokratie geschah. Die volle Wahrheit ist nie an den Tag gekommen und manches an den in Umlauf gebrachten Schreckensgerüchten mag übertrieben gewesen sein. Thatsache aber ist, daß in der durch das Bombardement so furchtbar verwüsteten Stadt es zuzuging, wie im dreißigjährigen Kriege. Ein dem Frankfurter Parlament vorgelegter Bericht zählte die von glaubwürdiger Seite berichteten Mordthaten, Räubereien, Abschachtungen von Wehrlosen und Verwundeten, Schändungen und Verwüstungen von Frauen und Mädchen auf. Auch die Sammlungen des berühmten Anatomen Hyrtl wurden mitwägig beschädigt. So reitete Windischgrätz mit seinen Kreaturen die Ordnung.

Nachdem das Mord- und Raubgesindel sich etwas ausgetobt, begann das Standrecht seine Mordgriffe zu thun. Alle Häuser wurden nach versteckten Demokraten und nach Waffen durchsucht und die Verhaftungen nahmen infolge der zahllosen Denunziationen des spleißbürgerlichen Lumpenpacks enorme Dimensionen an. Der unglückselige Messenbauer stellte sich selbst; dieser arme Mensch scheint an die „Gerechtigkeit“ Windischgrätzischer Kriegsgesichte geglaubt zu haben.

Das erste und berühmteste Opfer dieser Kriegsgesichte war Robert Blum, Leipzigs Vertreter im Frankfurter Parlament.

Er hatte wie Fröbel und Moritz Hartmann tapfer an den Augenwörtern gekämpft. Aber er sah bald, daß Verrat im Spiel war. Er hatte fünf Geschütze unter seinem Befehl, allein es ging ihm die Weisung zu, die Geschütze nicht zu gebrauchen. Die Patronen, die man ihm für seine Batterie schickte, waren mit Sägespänen gefüllt. Im Anmut darüber trat Blum mit Fröbel am 29. Oktober aus dem Hauglischen Freicorps aus. Er war überzeugt, daß Wien nicht länger zu halten sei.

Blum hatte sich vom sächsischen Gesandten v. Kännerich einen Paß gefordert; nun konnte er aber Wien nicht verlassen, ohne einen Paßerschein des Stadtkommandanten, Generals Choric. An diesen sandten Blum und Fröbel am 1. November aus ihrem Gasthose zur Stadt London ein Gesuch um einen solchen Paßerschein.

Dieser Schritt erscheint fast unbegreiflich. Die beiden Abgeordneten vertrauten also auf ihre vom Parlament beschlossene Unverletzlichkeit und glaubten, dieselbe werde von dem siegreichen Windischgrätz respektiert werden. Unglaubliche Illusion! aber jene ganze Zeit war ja voll ungläublicher Illusionen.

General Choric wies die beiden Abgeordneten mit ihrem Gesuch merkwürdigerweise an den General Gordon. Dieser ließ Blum und Fröbel augenblicklich verhaften; sie wurden am 4. November in das Stabsstockhaus eingeliefert. Am 5. No-

vember sandten sie ein Schreiben an das Frankfurter Parlament, das aber nicht angelangt ist; am 8. November protestierten sie in einem Schreiben an die Centraluntersuchungskommission gegen ihre Verhaftung unter Berufung auf ihre Unverletzlichkeit. Bald darauf wurde Blum zum Verhör abgeführt; es mochte gerade so viel Zeit verfrischen sein, um den Protest in das Hauptquartier und von da eine Antwort zurück zu bringen. Was im Verhör vorgefallen, hat man nie erfahren; Fröbel hat Blum nur eine Minute und zwar in sehr ersticktem Zustande wieder-gesehen.

Blum wurde in Einzelhaft gebracht. Am anderen Morgen weckte ihn um 5 Uhr ein Gefährlicher, um ihn — zum Tode vorzubereiten. Blum wollte nicht glauben, daß er zum Tode verurteilt sei; allein es erschien ein Auditor und verlas folgendes einstimmige Urteil des Standgerichts:

„Robert Blum, zu Köln in Rheinpreußen gebürtig, 40 Jahre alt, katholisch, verheiratet, Vater von vier Kindern, Buchhändler zu Leipzig, welcher bei erhobenem Thatbestande durch sein Geständnis und durch Zeugen überwiesen ist, am 28. Oktober dieses Jahres in der Aula zu Wien durch Neben in einer Versammlung zum Aufruhr aufgereizt und am 26. Oktober d. J. an dem bewaffneten Aufruhr in Wien als Kommandant einer Compagnie des Elite-Corps thätigen Anteil genommen zu haben — soll nach Bestimmung der Proclamation seiner Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz vom 20. und 23. Oktober, dann nach § 4 im 62. Artikel der Theresianischen Gerichtsordnung, mit dem Tode durch den Strang bestraft werden.“

So gesprochen in dem Standrechte, angefangen um halb 6 Uhr abends, am 8. November 1848. Cordier, Major, Präses. Wolferant, Hauptmann-Auditor.“

Robert Blum sagte, er zweifle an der Vollstreckung des Urteils, allein der Auditor erklärte, daselbe werde um 6 Uhr zweifellos vollstreckt werden. Zugleich bemerkte er, das Urteil sei „in Ermangelung eines Freimanns“ dahin abgeändert worden, daß es durch Erschießen zu vollstrecken sei.

Da ergab sich der Beurteilte in sein als unabwendbar erkanntes Schicksal und schrieb in der noch übrigen kurzen Spanne Zeit jenen berühmten Abschiedsbrief an seine Frau, der immer wieder, wenn er gelesen wird, die tiefste Bewegung hervor-rufen muß. An Carl Vogt, Abgeordneten in Frankfurt, und an Carl Cramer, Redakteur der Vaterlandsblätter in Leipzig, schrieb Blum zwei kurze Briefe, in denen er ihnen seine Familie empfahl.

Um 6 Uhr früh am 9. November 1848 brachte eine Droßche den Verurteilten nach der Brigittenau. Zweitausend Mann hielten den Richtplatz besetzt. Blum fragte, wer ihn erschießen werde. „Die Jäger“, hieß es. „Das ist mir lieb“, antwortete er, „sie sollen gut zielen!“

Man wollte ihm die Augen verbinden, er sträubte sich aber dagegen. Als man ihm sagte, die Jäger würden bei verbundenen Augen besser schießen, legte er sich selbst die Binde um und rief: „Ich sterbe für die deutsche Freiheit, für die ich gekämpft; möge das Vaterland meiner eingedenk sein!“ Darauf bat, nach alter Sitte, der Prosos noch dreimal um Gnade. Kein Jäger trat hervor, die Schiffe trachten und Robert Blum sank, von einer Kugel in die breite Stirn, von zweien in die Brust getroffen, tot nieder.

Auch Fröbel war zum Tode verurteilt worden, wurde aber begnadigt.

Die Wiener Standgerichte wütelten über ein halbes Jahr ununterbrochen fort. Vierundzwanzig Todesurteile wurden vollstreckt. Messenbauer wurde am 16. November erschossen, Becker und Zellinek, die Redakteure des Radikalen, am 23. November. Eine Menge von Gefangenen wurden zu schwerem Kerker, Gassenlaufen, Schanzarbeit u. s. w. verurteilt.

Die brutale Ermordung Robert Blums war der mit Blut geschriebene Absagebrief der Wiener Kamarilla an das deutsche Verfassungsrecht.

Als die furchtbare That bekannt wurde, loderte weit hin in Deutschland Grimm und Entrüstung auf. Kaum wagte es jemand, den Standrechtsmord zu rechtfertigen. Allein die Deutschen begnügten sich mit Bornesworten, statt die Durchführung des Verfassungswertes nunmehr als eine heilige Pflicht gegen den Toten zu betrachten. In Leipzig demonstrierte man gegen den sächsischen Gesandten in Wien, Herrn v. Kännerich, weil dieser der Ermordung eines sächsischen Abgeordneten gleichgültig zugehört hatte.

Das Frankfurter Parlament benahm sich Mächtig. Sein österreichischer Ausschuss stellte am 16. November den Antrag, das Parlament sollte gegen die Tötung des Abgeordneten Blum „Verwahrung“ einlegen und das Reichsministerium auf-fordern, die mittelbaren und unmittelbaren Schuldigen zur Strafe zu ziehen.

So ward auch beschlossen und es wurden zwei Kommissare nach Wien gesandt, denen der Justizminister Bach grob erklärte, das Gesetz über die Unverletzlichkeit der Abgeordneten sei in Oesterreich niemals verkündigt worden.

Das Frankfurter Parlament hat sich in dieser Woche nur blamiert.

Besser war, daß die Demokratie für die Familie des Opfers sorgte. Es wurden 40000 Thaler für sie gesammelt.“

Karl Marx sagt von Robert Blum: „Als Politiker gehörte er der „modernen Demokratie“ an, einer ziemlich unbestimmten, aber gerade wegen dieses Mangels an Bestimmtheit beliebten Richtung. Bei alledem war jedoch Robert Blum von Natur aus durch und durch ein, wenn auch etwas abgeschliffener Plebejer und in entscheidenden Momenten überwand den sein plebejischer Instinkt und seine plebejische Energie die Unbestimmtheit und daher Unentschiedenheit seiner politischen Ueberzeugung und Einsicht. In solchen Momenten erhob er sich weit über das Niveau seiner Fähigkeiten.“

Das Volk hängt heute noch mit treuem Gedächtnis an Robert Blum; es verehrt in ihm den Märtyrer, der mit männlichem Mut für seine Ueberzeugung in den Tod gegangen ist. Dieses tragische Ende hat das Haupt des aus dem Proletariat hervorgegangenen Freiheitskämpfers mit einem Strahlentranze geschmückt, der nimmer erbleichen wird.

\* Zu den wenigen, die es thaten, gehörte der bekannte David Strauß, der indes als Politiker eine klägliche Erscheinung war.

\*\* Aus diesen Mitteln wurde auch die Erziehung des „Studenten der Menschenrechte“, des Sohnes Hans Blum, bestritten. Wie unähnlich dem Vater dieser geworden, ist bekannt; auch ist seine öffentliche Rolle zu Ende und wir beschäftigen uns darum nicht weiter mit ihm.

**Total-Ausverkauf**

wegen gänzlicher Aufgabe unserer Filialen in  
**Leipzig-Reudnitz, Chausseestrasse 45 und Leipzig-Eutritzsch, Delitzscher Strasse 52.**  
Da die noch vorhandenen bedeutenden Warenlager in ganz kurzer Zeit ausverkauft sein sollen, geben wir dieselben zu wirklichen

**Schleuder-Preisen**

ad und bietet ein Besuch dieser Verkaufsräume für jede Hausfrau  
**Grosse Geldersparnis.**

**Kunze & Rössger.**

Laden-Einrichtungen, Beleuchtungsgegenstände sind billig zu verkaufen.

**Sie erhalten Ihre Uhr**  
tadellos und billig repariert bei  
**C. Hammer, Uhrmacher**  
Wintergartenstrasse 15, am Krystallpalast.  
Neue Feder einsetzen 1 Mt., Uhrglas 10 Pfg., Zeiger 10 Pfg.,  
Uhring 10 Pfg., Schlüssel 5 Pfg.  
Für guten Gang 1 Jahr Garantie. [9080]

**Möbel und Polsterwaren**  
eigener Anfertigung von den einfachsten bis zu den elegantesten und zu wirklich  
billigen Preisen kauft man bei  
**Ernst Rehm vorm. H. Lange**  
L.-Lindenau, Nähe der Post, Querstr. 4.  
Komplette Zimmer-Einrichtungen sowie einzelne Möbel  
stets in großer Auswahl am Lager. [7878]

1000 Stück **Taschenmesser**  
**Tischmesser**  
Gabeln u. Soheren, sowie alle  
Werkzeuge billigst bei  
**Aug. Hoppe, Hagwitz**  
Schöcherische Str. 13.

**L. Horowitz**  
**Weinhandlung**  
Hainstr. 10. Durchgang. Katharinenstr. 13/17.  
Vorzügliche Specialitäten  
in **Medizinal- u. ausländischen Weinen.**  
Proben verabreiche unentgeltlich. [10588]  
Direkter Bezug. Billigste Preise.

**Direkt von Aachen!!**  
weltberühmt durch reelle prämierte Tuche, versenden wir zu anerkannt  
billigen Preisen **Anzug- u. Paletotstoffe** vom einf. bis feinsten.  
Tausende Empfehlungen u. garantiert ca. **30000**  
Kunden bewelsen unsere grosse Roallität.  
Grosse Musterauswahl franko. Berühmte Specialität:  
**Monopol-Cheviot**, reine Wolle, echte Farbe, schwarz, blau, braun,  
3 Meter zum gediegenen Anzuge 12 Mark!  
**Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen Nr. 204.**

**5. Alle Herren 5.**  
können sich elegant, dabei sehr billig  
kleiden, empfehle neue u. wenig getragene  
Anzüge, sog. **Monats-Garderobe, Fracks**  
**Sofen, Winter-Heberzich, Gesellschafts-**  
Anzüge auch teilweise bei  
Schul, 1. Geschäst: Gr. Fielsoberg 10  
(Goldene Krone), nicht mit kleiner  
Fielsobergasse zu verwechseln.  
**5. Barfüßschen 5,1.**

**PATENTE. Gebrauchs-**  
**Muster.**  
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:  
**Ed. Breslauer, Ingenieur Goethestrasse 7.**

**E. Holzmann**  
4 Königplatz 4.  
Billigste  
Reparatur-Werkstatt.

**Einlauf** von Papierabf., Gubern, Neu-  
tuch, Knochen, Glasfen, Manu-  
latur, Stricken, a. Eisen, Blei, Kupfer,  
Messing u. s. w. zu hohen Preisen.  
**R. Röder, Nordstraße 5.**

**Monatsgarderobe.**  
Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste  
Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge  
aller Proben u. Weiten, Elegante Fracks u.  
Gesellschaftsanzüge auch teilweise. [2895]  
**J. Kindermann, Salzgässchen 9,1.**  
**Bettstellen** mit Matraz, von  
24 Mt. an.  
Alle anderen Möbel billigst. [1472]  
**Lendel, Lindenau, Herrmannstraße 16.**

### Fuhrmann Henschel.

Schauspiel in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.  
Erstaufführung im Deutschen Theater zu Berlin  
am 5. November.

Am Sonnabend war das große Ereignis dieser Theatersaison, die Hauptmann-Premiere im Deutschen Theater. Schon mehrere Wochen, bevor der Termin der Aufführung festgesetzt war, waren sämtliche Plätze des Theaters durch schriftliche Vorbestellungen vergriffen, und als vor acht Tagen der nominelle Vorverkauf beginnen sollte, konnte der Kassierer nur verkünden, daß für die ersten 3-4 Aufführungen nichts mehr zu haben sei! Das kleine Theater war überfüllt, und selbst in den Gängen hatte man sich Plätze improvisiert. Der ruhige Beobachter konnte schon vor Beginn der Vorstellung wieder jene nervöse, sensationslüsterner Premierenstimmung wahrnehmen, die einen reinen künstlerischen Genuß und eine klare Beurteilung des Genossenen dem Gros des Berliner Publikums fast zur Unmöglichkeit macht. Und in der That war die Form, in der man dem Lieblingsautor Weisfall spendete, fast ebenso albern und taktlos, wie die brutalen Böbelereien, unter denen acht Tage vorher Halbes Erbe begraben wurde. Lange bevor man ahnen konnte, welches Ziel der Dichter gesteckt hatte, brachen bereits demonstrative Weisfallsbalden los, als gälte es, wie vor Jahren, irgend eine böswillige Opposition zu bekämpfen. Die guten Leute vergaßen, daß der einstige Philisterröcher der Freien Bühne inzwischen ein selbst in höheren Töchters-Kreisen verehrter und geliebter Theaterdichter geworden ist.

Gerhart Hauptmann ist von seinem erfolgreichen Ritt ins romantische Land wieder zum Naturalismus zurückgekehrt. Er führt uns wieder in seine schlesische Heimat. In einem kleinen Badeort, im Hotel zum Nautenkranz, spielt sein neues Drama, dessen Inhalt in mancher Hinsicht an eines der frühesten Werke des Dichters, an die kleine Novelle: Bahnwärter Thiel, erinnert. In der Erdgeschosswohnung des Hotels haust der Fuhrmann Henschel, ein einfacher und einfältiger Mann, ein tüchtiger Arbeiter und sparsamer Wirt, der sich im Laufe der Zeit ein kleines Vermögen erworben hat. Sein Weib, Frau Malchen, ist krank und kann nicht mehr gefunden. Was ihr fehlt, erfahren wir nicht, aber wir merken bald, daß sie neben den körperlichen Leiden ein seelisches quält: sie ist eifersüchtig auf Hanne, die schmutzige Magd, deren gesunde Uppigkeit den Sinnen des Fuhrmanns, wie sie glaubt, gefährlich geworden ist. Der Gedanke, daß das Weibsbild einmal ihre Nachfolgerin werden könnte, ist der Kranken unerträglich, und sie nimmt Henschel das feierliche Gelübde ab, daß er im Falle ihres Todes die Magd nicht heiraten werde. Leichten Herzens giebt der Fuhrmann das Versprechen. Er liebt sein krankes Weib, und wenn er auch sein Wohlgefallen an Hanne hat, so sind doch böse Gedanken und Wünsche in ihm nie weg geworden.

Malchen stirbt und der ehrlich trauernde Witwer wirtschafte ein Vierteljahr lang mit Hanne, der Magd. In dem Herzen dieses sinnlichen und rohen Welbes ist schon lange der Wunsch

rege, die zweite Frau ihres Brotherrn zu werden. Sie hat ihren bisherigen Liebhaber, den Hotelkutscher, abgedankt und weist, um sich auf ihre künftige Würde vorzubereiten, auch plötzlich die zärtlichen Annäherungsversuche anderer Manns- personen schroff zurück. Schließlich zieht auch Henschel ein, daß es mit seiner Wirtschaft ohne Hausfrau nicht weiter gehe und daß Hanne die geeignetste Person für ihn sei. Das vernünftige Zureden des gebildeten Hotelbesizers verschleucht seine Bedenken hinsichtlich des Gelübdes, und an einem schönen Maieitage, dem Wiegenfeste der Verstorbenen, macht Henschel der Magd den Antrag, seine Frau zu werden. Sie willigt ein und hat bald die Bügel der Wirtschaft in Händen. Jetzt, wo ihr Ziel erreicht ist, legt sie ihren Gefühlen keinerlei Zwang mehr auf. Sie bündelt eine Liebschaft mit einem stolzen Kellner an, und der dreiste Parasit geht in Henschels Hause aus und ein, zum Gespött der ganzen Nachbarschaft. Der Fuhrmann ist völlig arglos. Er liebt sein Weib von Herzen, und um ihr eine Freude zu machen und sie von einer heimlichen Sorge zu befreien, nimmt er ihr uneheliches Kind, dessen Existenz sie ihm verschwiegen hatte, zu sich ins Haus. Für diesen Beweis von Liebe und Seelengröße hat das brutale Weib kein Verständnis. Sie sieht nur, daß ihre Schande nun dem ganzen Ort offenbart ist und läßt ihre Wut an dem Kinde aus. Da gerät der stille, ernste Mann zum erstenmal in Zorn und zum erstenmal droht er seinem Weibe. Den guten Nachbarn sind die Verhältnisse in dem einst so ehrbaren Hause des Fuhrmanns natürlich ein angenehmer Stoff zu unterhaltlichen Klatschereien. Selbst in Henschels Gegenwart erlaubt man sich dreiste Reden. Der Bruder der ersten Frau ist es, der, von Henschel gereizt, in öffentlicher Schänkstube dem Fuhrmann die Augen öffnet. Dieser träumt sich, das Furchterliche zu glauben. Mit zehner Faust hält er den Schwager fest und schreit nach seinem Weibe, das sich gegen die Anklage verteidigen soll. Da niemand den rasenden Hünen zu bändigen vermag, so wird Hanne herbeigeholt. Durch ihr Auftreten richtet sie sich selbst, keiner der Anwesenden glaubt an ihre Unschuld, und der Fuhrmann bricht ohnmächtig zusammen. Das einfältige Gemüt Henschels ist diesen Schicksalsschlägen nicht gewachsen. Ueberall erblickt er das Bild der verstorbenen Gattin, der er den Eid gebrochen. Was sein Weib ihm angethan hat, trägt er schweigend als gerechte Strafe des Himmels. Kein Wort des Vorwurfs Hanne gegenüber kommt über seine Lippen. Er findet nachts keinen Schlaf, und sieht bis zum grauen Morgen am Fenster, nach den Sternen blickend, ob ihm von dort eine Weisung käme. Sein Geist verwirrt sich und er macht seinem Leben ein Ende.

Das Schauspiel ist rein naturalistisch. Keine Tendenzen, keine Ideen — ein an sich ganz reizloser Stoff ohne idealisierende Schminke und stilisierende Schmürkel zu einem poesiedurchtränkten, tiefen, ergreifenden Kunstwerke gestaltet: ein einfaches Stück Leben, gesehen durch eine künstlerische Individualität. Das Ideal des naturalistischen Dramas, wie es von Arno Holz und Johannes Schlaf aufgestellt wurde, erscheint hier in denkbar vollkommenster Weise erfüllt. Das Werk ist, von diesen Stand-

punkt aus betrachtet, fehlerlos. Was es aber noch im besonderen über die Schöpfungen des älteren Naturalismus hinaushebt, ist die plastische Fülle der Charakterisierungskunst. Die naturalistischen Dramen z. B. des Johannes Schlaf sind mehr oder weniger einseitige Studien; sie zeigen uns die handelnden Menschen meist nur in einer Beziehung; alle Scenen eines Dramas drehen sich in der Regel um einen und denselben Gegenstand. Es ist die naturalistische Reinkultur eines bestimmten Charakterzuges, einer bestimmten Leidenschaft. Hauptmann stellt seine Menschen absichtlich mitten in das bunte Leben und Vethätigungen — daher seine oftmals bemängelte Breite in der Gestaltung scheinbar unwichtiger Scenen. Insen äußerte einmal in einem Privatgespräch hier in Berlin: „Ich wage erst dann eine Figur im Drama herauszustellen, wenn ich im Grunde bin, im Geiste ihre Nothdoppe vorn und hinten nachzuzählen.“ Diese Plastik eignet auch Hauptmanns Gestalten, und dadurch unterscheiden sie sich von den sauberen und interessanten, aber einseitigen psychologischen Präparaten des älteren Naturalismus. Es ist ein recht alltägliches Völklein, das der Dichter uns in den fünf Akten seines Fuhrmann Henschel vorführt. Ein biederer, hausbackener, beschränkter Landmann, eine herbe, brutale Dienstmagd, ein nüchtern-verständiger Hotelbesitzer, ein gutmütiger und bummeliger Schänkstubenpächter nebst seinem mannstollen Töchterlein, und die anderen zwölf Personen, die der Theaterzettel aufweist. Aber der in edlen Verjen ausübende Schmerz des idealen Glockengießers Heinrich hat die Zuhörer sicherlich nicht mehr gepackt und erschüttert, als das stille Martyrium dieses schlesischen Fuhrmanns. Darin liegt gerade die große und echte Dichterkraft Hauptmanns, daß es ihm gelingt, dieses uninteressante Philisterröcher unserm Herzen so nahe zu führen, daß wir mit ihm denken, fühlen und leiden müssen.

Die Inszenierung und Darstellung, die das Drama im Deutschen Theater fand, war über jedes Lob erhaben. Der erste, zweite, dritte und fünfte Akt spielen in der Wohnung des Fuhrmanns, deren nüchterne Dürftigkeit mit unerschrockenem Realismus bis in alle Details scrupulös wiedergegeben war. Ob es aber gerade nötig war, daß man den Sauerstoff, den Henschel und sein Knecht im ersten Akte genießen, bis ins Parkett hinein zu riechen bekam, will ich nicht entscheiden. Der vierte Akt, der in der Schänkstube spielt, gab Gelegenheit zu einem besonderen rechtswissenschaftlichen Raffinement. Hier bildete die Bühne einen schmalen, rechtwinklig laufenden Gang, dessen eine Hälfte der Lampe parallel war, während die andere in den Hintergrund führte. In dem matten beleuchteten seitlichen Flügel spielten sich die Massen Szenen ab, und in dem vorderen Raume, wo die Lampe stand, war auf diese Weise Raum gewonnen für den großen Auftritt zwischen dem Fuhrmann und seinem Weibe. — Auch über die Darstellung der einzelnen Rollen wäre nur Gutes zu sagen. Ein jeder der trefflichen Künstler und Künstlerinnen verdient uneingeschränktes Lob. Es war ein Fest- und Ehren- tag für den Dichter und für die Bühne!

Berlin, 7. November. Dr. John Schikowski.

# Waarenhaus Messow & Co.

Katharinenstr. 16.

Katharinenstr. 16.

## Gelegenheitskäufe!

- Ga. 15000 Mtr. weiß u. crème Nonleauxspitze, Mtr. 2, 5, 8, 10, 15 Pfg.
- 50 Dgd. Herren-Normalhemden, Stück 122 Pfg.
- 50 Dgd. Herren-Normalhemden, gefüttert, Vorderabschluss, Stück 158 Pfg.
- 50 Dgd. Herrensocken, Wolle, Paar 58, 3 Paar 168 Pfg.
- Phantasie-Tischdecken, mit Schmir und Quaste, 210, 345 Pfg.
- Schwarze Damenstrümpfe, 1x1 gestrikt, reine Wolle, Paar 125 Pfg.
- Herren-Unterjacken, Tricot, Stück 65 Pfg.
- Herren-Krimmerhandschuhe mit Leder, Paar 113, 143 Pfg.

Schlafdecken in großer Auswahl von 1.25—4 Mtr.

stunend billig.

Eine Partie Herren-Normalhemden, Wolle  
sonstiger Preis 4—5 Mtr., jetzt 325 Pfg.

Plüsche, rotbraun, marine, braun, Meter 100 Pfg.

Garnituren, Muffen, Kapotten, Pelzkragen, Boas,  
Waffeltücher, Handschuhe, enorme Auswahl.

Ganz besonders machen wir das verehrte Publikum auf unseren Damenputz aufmerk-  
sam und bieten wir, was Eleganz und Geschmack betrifft, jeder Konkurrenz die Spitze.

# Messow & Co.

Kinderkörbe 3.— Mk  
Tragkörbe 2.75 Mk.  
Einfache Kinder-  
stühle 45 Pfg.  
Matratzen 75 Pfg.  
etc. etc.

Alle Reparaturen  
schnell und billig.

Kurprinzstrasse 24,  
Ecke Windmühlenstr.

Robert Barth

Steter Eingang patentierte  
Neuheiten in:

## Gummi-

Waren zur Gesundheitspflege  
in bester Qualität bei

### Frau Auguste Graf

allein noch Nikolaisfr. 4.  
Preisl. nur geg. Freilicov. (20Pfg.) nicht postl.

Den Parteilosen, Freunden und Be-  
kaunten bringe ich mein

## Schuhwarenlager

in anerkannt guter Ware in empfehlende  
Erinnerung. Reparaturen werden auf  
und sauber ausgeführt. [9635]

Filzschuhe in großer Auswahl.

A. Günther, Lindenau  
Kurelienstraße 22.

Als besonders preiswert empfehlen wir unsere Cigarette Nr. 59

Nr. 59.

Stück 5 Pfg., 100 Stück 4.50 Mtr.

## Lehmann & Lindner

Leipzig, Nürnberger Strasse 6  
Pflagwitz, Zschochersche Strasse 90, vis-à-vis Naumanns Brauerei  
Anger, Wurzenauer Strasse 16.

Nachdruck verboten.

### Die Nase.

Der Nasen giebt es vielerlei — Die Nase hebt sich pou à pou  
Man trägt sie selbst im Winter frei Bei ihrem Träger in die Höhe,  
Und unbekleidet im Gesicht; Wenn der, erst schönlich anzusehn,  
Sie fragt nach Kleidermoben nicht. Zur rechten Quelle wehst zu geh'n,  
Und dennoch spielt im Erdenseln Und hat geliefert ein Kostüm  
Sie eine Rolle, gar nicht klein. Die „Goldne 24“ ihm.

Um bis zum Umzug nach Katharinenstrasse 2, I.,  
Januar 1899, zu räumen, werden die kolossalen  
Bestände zu nie dagewesenen Preisen ausverkauft

| Einen Posten Herren-Paletots                    |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
|---|-------|-------|--------|-------|----|--------|-------|----|--------|--------|
| früher Mtr.                                     | 10    | 14    | 18     | 20    | 25 | 28     | 35    | 40 | 45     | 50     |
| jetzt Mtr.                                      | 7     | 10    | 12     | 14    | 18 | 20     | 25    | 30 | 32     | 40     |
| Einen Posten Herren-Pelerinen-Mäntel            |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
| früher Mtr.                                     | 12    | 15    | 18     | 23    | 28 | 35     | 38    | 40 | 45     | 50     |
| jetzt Mtr.                                      | 8     | 10    | 13     | 16    | 20 | 24     | 26    | 28 | 32     | 38     |
| Einen Posten Herren-Anzüge                      |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
| früher Mtr.                                     | 8     | 11    | 14     | 18    | 20 | 28     | 35    | 40 | 48     | 54     |
| jetzt Mtr.                                      | 6     | 8     | 10     | 13    | 16 | 20     | 24    | 30 | 36     | 40     |
| Einen Posten Herren-Roden-Toppen                |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
| früher Mtr.                                     | 6 1/2 | 8     | 9 1/2  | 11    | 14 | 15 1/2 | 17    | 18 |        |        |
| jetzt Mtr.                                      | 5 1/2 | 6 1/2 | 7 1/2  | 9     | 10 | 11 1/2 | 13    | 15 |        |        |
| Einen Posten Herren-Paletots, Mäntel und Anzüge |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
| früher Mtr.                                     | 9     | 11    | 13     | 14    | 16 | 18     | 20    | 22 | 26     | 30     |
| jetzt Mtr.                                      | 6     | 7 1/2 | 10     | 11    | 13 | 14     | 15    | 17 | 20     | 23     |
| Einen Posten Herren-Roden-Anzüge und Paletots   |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
| früher Mtr.                                     | 8     | 4     | 5      | 6 1/2 | 8  | 10     | 11    | 13 | 15     |        |
| jetzt Mtr.                                      | 2 1/2 | 3     | 3 1/2  | 4 1/2 | 6  | 7 1/2  | 8 1/2 | 10 | 12     |        |
| Einen Posten Herren-Hosen                       |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
| früher Mtr.                                     | 2 1/2 | 5     | 6      | 7     | 9  | 10     | 11    | 14 | 15 1/2 | 17     |
| jetzt Mtr.                                      | 1 1/2 | 3 1/2 | 4 1/2  | 5     | 6  | 7 1/2  | 8 1/2 | 10 | 11     | 13 1/2 |
| Einen Posten Herren-Schlafrode                  |       |       |        |       |    |        |       |    |        |        |
| früher Mtr.                                     | 10    | 12    | 15     | 17    | 20 | 23     | 25    | 30 | 33     |        |
| jetzt Mtr.                                      | 8     | 9     | 10 1/2 | 13    | 14 | 16     | 18    | 21 | 24     |        |

Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.  
Georg Simon zur [10679]

„Goldne 24“  
1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.

Frack-Verleih-Institut.

Möbel, Spiegel u. Postler-  
waren in neue solider  
Ausführung zu außerordentlich billigen  
Preisen empfiehlt [9740]

Hermann Dietrich, Tischlermeister,  
Lindenau, Merseburger Str. 83.

Gummiartikel  
hygienisch sicher, ärztlich empfohlen sowie  
alle anderen Artikel zur Gesundheitspflege

H. Steinert, Leipzig  
Sebastian Bach-Str. 80/41, III.